

Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1900.


München

Verlag der k. Akademie
1901.

In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

11
AX 17130-1890, 1, 1

Sitzungsberichte

der
königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Philosophisch-philologische Classe.

Sitzung vom 3. Januar 1890.

Herr Wecklein hielt einen Vortrag:

„Dramatisches und Kritisches zu den Fragmenten der griechischen Tragiker.“

Die nachfolgenden Bemerkungen verdanken ihren Ursprung dem Studium der neuen Auflage der Fragmentensammlung von A. Nauck. Dieses schon in der ersten Bearbeitung treffliche, in der neuen ganz vorzügliche Werk legt uns den gegenwärtigen Stand der Forschung und des Wissens nach allen Seiten dar und so liegt gerade jetzt, wo man sofort orientiert sich gleich der Sache widmen kann, eine besondere Annehmlichkeit darin, diesen kostbaren Resten des Altertums seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

1) Ueber die Auge des Euripides.

Im dritten Buch der armenischen Rhetorik des Moses „die Chrie“ wird als drittes Progymnasma eine Widerlegung von „Erzählungen der Dichter“ in Bezug auf Herakles gegeben. Als sittenlose Fabeln eines solchen Dichters wird

1089156 Bv 00 63 300 68

folgende Sage geboten:¹⁾ „In einer Stadt Arkadia sei ein Fest der Athena abgehalten worden, und als eine Priesterin derselben, Auge, die Tochter des Aleos, an der nächtlichen Feier getanzt habe, da habe Herakles ihr Gewalt angethan. Und zum Merkmal der Verführung einen Ring bei ihr zurücklassend, sagt er, ging er weiter. Und von Auge, dass sie von ihm schwanger geworden den Telephos gebär, der von seinem Schicksale den Namen erhalten hat. Und als der Vater die Verführung erfuhr, zürnte er sehr, und sie schreiben, dass er den Telephos aussetzen liess in die Einöde, und hier ihm eine Hirschkuh das Euter gab. Und die Auge wollte er durch Versenken vertilgen. Zu jenem war in dieser Zeit Herakles gewandert, und da er wohl an dem Ringe erkannte, dass von ihm die Verführung geschehen sei, lud er das von jener von ihm geborene Kind auf, und jene rettete er vor dem drohenden Tode. Und sie verkünden dann wiederum, dass gemäss der Weissagung des Apollonos [sic!] Teuthras von ihm die Auge zum Weibe genommen habe und den Telephos zum Sohne.“ Dieser Mythos ist zuerst durch die lateinische Uebersetzung von A. Mai in Euseb. Chron. ed. Mediol. p. 294 bekannt geworden; Meineke fragm. Com. V p. 57 hat darin den Inhalt einer Komödie gefunden, Wilamowitz-Möllendorff Anal. Eur. p. 189 das Argument der Euripideischen *Ἀγγή* erkannt. Nauck scheint die Richtigkeit dieser Annahme zu bezweifeln, da er die Ordnung der Fragmente in keiner Weise geändert hat. Aber die erhaltenen Bruchstücke erheben die Herleitung über jeden Zweifel.²⁾

1) Nach der Uebersetzung von Baumgartner in der Zeitschr. der deutschen morgenländ. Gesellsch. 40 (1886) S. 476. Auf die Abhandlung von Baumgartner hat mich Herr Koll. Kuhn aufmerksam gemacht.

2) Auch C. Pilling, quomodo Telephi fabulam et scriptores et artifices veteres tractaverint. Dissert. von Halle a./S. 1886 S. 28 ff. überzeugt sich schliesslich von der Richtigkeit der Annahme.

Vor allem gehört fr. 265

ροῦ δ' οἶνος ἐξέστησέ μ'· ὁμολογῶ δέ σε
ἀδίκειν, τὸ δ' ἀδίκημ' ἐγένει' οὐχ ἐκούσιον,

welches bei Nauck immer noch wie in älteren Sammlungen der Fragmente am Anfang steht, in eine spätere Scene, zu der Unterredung des Herakles und der Auge. Darauf hat schon Wilamowitz a. O. aufmerksam gemacht. Frgm. 266, welches bei Clem. Alex. Strom. VII p. 841 sq. mit den Worten angeführt wird: εὖ δὲ καὶ ἡ Ἀῦγη δικαιολογουμένη πρὸς τὴν Ἀθηνᾶν ἐπὶ τῷ χαλεπαίνειν αὐτῇ τετοκνία ἐν τῷ ἱερῷ λέγει und welches ich darum so schreiben möchte:

ἄνασσ' Ἀθάνᾳ, σκῦλα μὲν βροτοφθόρα
χαίρεις ὀρῶσα καὶ νεκρῶν ἐρείπια,
κοῦ μυσαρὰ σοι ταῦτ' ἐστίν· εἰ δ' ἐγὼ ἔτεχον,
δεινὸν τόδ' ἦγ' ᾤ;

dieses Fragment würde ich als εἰσβολὴ τοῦ δράματος betrachten, wenn es nicht notwendig erschiene, vorher den Zuschauern das Vorgekommene und die Verhältnisse der handelnden Personen auseinanderzusetzen. Da am Anfang des Stückes, vor der Parodos, ein Zwiegespräch der Auge und einer vertrauten Person, offenbar einer Amme, stattfindet, so lässt sich schliessen, dass die Amme die delikaten Eröffnungen gemacht hat, welche für Auge minder schicklich waren. Diesem Monolog der Amme muss wohl fr. 269 angehören:

Ἔρωτα δ' ὅστις μὴ θεὸν κρίνει μέγαν
καὶ τῶν ἀπάντων δαιμόνων ὑπέρτατον,
ἢ σκαιὸς ἐστὶν ἢ καλῶν ἄπειρος ὢν
οὐκ οἶδε τὸν μέγιστον ἀνθρώποις θεόν.

Es tritt also zuerst die Amme auf, zu dieser kommt nachher Auge aus dem Tempel heraus. Der Gegenstand

ihres Zwiegesprächs ist der Zorn der Göttin (fr. 266). Wie hat sich dieser geoffenbart? Fr. 267

δεινὴ πόλις νοσοῦσ' ἀνευρίσκειν κακὰ

verrät uns, dass die Wendung der Sage, wie wir sie bei Apollodor II 7, 4 finden, auf Euripides zurückgeht: παριὼν δὲ Τεγέαν Ἡρακλῆς τὴν Αὔγην Ἀλεοῦ θυγατέρα οὔσαν ἀγνοῶν ἔφθειρεν. ἥ δὲ τεκοῦσα κρύφα τὸ βρέφος κατέθετο ἐν τῷ τεμένει τῆς Ἀθηνᾶς. λοιμῶ δὲ τῆς χώρας φθειρομένης Ἀλεὸς εἰσελθὼν καὶ ἐρευνήσας εἰς τὸ τέμενος (l. εἰσελθὼν εἰς τὸ τέμενος καὶ ἐρευνήσας) τὰς τῆς θυγατρὸς ὠδῖνας εὗρε· τὸ μὲν οὖν βρέφος εἰς τὸ Παρθένιον ὕρος ἐξέθετο. καὶ τοῦτο μὲν κατὰ θεῶν τινα πρόνοιαν ἐσώθη· θηλὴν μὲν γὰρ ἀρτιτόκος ἔλαφος ὑπέσχεον αὐτῷ, ποιμένες δὲ ἀνελόμενοι τὸ βρέφος Τήλεφον ἐκάλεσαν αὐτόν. Vgl. III 9, 3 Αὔγη.. ὑφ' Ἡρακλέους φθαρεῖσα κατέκρυψε τὸ βρέφος ἐν τῷ τεμένει τῆς Ἀθηνᾶς, ἥς εἶχε τὴν ἱερωσύνην. ἀκάρπου δὲ τῆς γῆς μενούσης καὶ μηνυόντων τῶν χρησμῶν εἶναί τι ἐν τῷ τεμένει τῆς Ἀθηνᾶς δυσσέβημα, φωραθεῖσα ὑπὸ τοῦ πατρὸς παρεδόθη Ναυπλίῳ ἐπὶ θανάτῳ· παρ' οὗ Τεύθρας ὁ Μυσῶν δυνάστης παραλαβὼν αὐτὴν ἔγημε. Diese Angaben stimmen mit dem Argument des Moses auch in der Herleitung des Namens (θηλὴν . . ἔλαφος . . Τήλεφος) überein, welche ohnedies auf Euripides hinweist. Vgl. O. Jahn Telephos und Troilos S. 57. Es ist also durch den Zorn der Göttin Athena Pest und Unfruchtbarkeit über das Land gekommen und Auge und ihre Vertraute kennen den Grund des Zornes. Ihrem Zwiegespräch ist wahrscheinlich auch fr. 268

καὶ βοῦθυτεῖν γὰρ ἡξίους ἐμὴν χάριν;

zuzuweisen. Wenn man nämlich den Satz als Fragesatz auffasst, so hat vorher in der Stichomythie die Amme erklärt, dass sie der Göttin ein Opfer gebracht habe, um ihren

Groll zu beschwichtigen, und auf die Frage der Auge wird sie erwidert haben, dass die Göttin das Opfer ungnädig aufgenommen habe.

Legt man das angeführte fr. 267 der Amme in den Mund, dann begreift man auch fr. 271

πιτηρὰς διώκεις, ὦ τέκνον, τὰς ἐλπίδας.
εὐχῇ Τύχῃ¹⁾ γε· τῆς τύχης δ' οὐχ εἰς πρόπος.

Wie die Anrede ἄ τέκνον zeigt, fallen diese Worte der Amme zu. Auge also will sich nicht von dem Kinde trennen und verlässt sich auf verschiedene Zufälligkeiten, welche Rettung bringen können. Die Amme dagegen sucht sie zu bestimmen, das Kind aus dem Tempel wegzuschaffen, da die Entdeckung desselben nicht zu umgehen sei, und redet ihr alle Hoffnungen aus, welche sie auf eine glückliche Wendung, etwa auch auf die Rückkehr des Herakles, setzt. Wie sich Auge zuletzt den Einreden der Amme fügt und sich schweren Herzens entschliesst, das Kind von sich zu geben, zeigt fr. 277, welches Enger richtig geordnet hat:

<ΑΥΓΗ> ποῖ; πῶς δὲ λήσει; τίς δὲ νῦν πιστὸς φίλος;
<ΤΡΟΦΟΣ> ζητῶμεν· ἦν δ' ὀκνηῖ τις,²⁾ ἀνθρώποις κακόν.
<ΑΥΓΗ> καὶ τοῦπιχειρεῖν γ' ἐξαμαρτάνειν φιλεῖ.

Die Amme ist es also auch, welche fr. 276

γυναῖκές ἐσμεν· τὰ μὲν ὄκνη νικώμεθα,
τὰ δ' οὐκ ἂν ἡμῶν θράσος ὑπερβάλαιτό τις

spricht. Die Worte erinnern an Med. 407 πρὸς δὲ καὶ πεφύκαμεν γυναῖκες, εἰς μὲν ἔσθλ' ἀμχανώταται, κακῶν δὲ πάντων τέκτονες σοφώταται und Hipp. 480 ἦ τᾶρ' ἂν ὀψέ γ' ἄνδρες ἐξεύροιν ἄν, εἰ μὴ γυναῖκες μηχανὰς εὐρίσομεν.

1) εὐχῇ Τύχῃ habe ich für οὐχ ἢ τύχῃ geschrieben.

2) ἦν δ' ὀκνηῖ τις habe ich für ἢ δόκησις geschrieben. Herwerden ἦ δ' ὀκνησις, aber ὀκνησις ist nicht bezeugt.

Je verwegener sie ist, desto mehr misslingt ihr Plan, wie ebenso im Hippolytos Phädra für die Voreiligkeit ihrer Amme büßen muss. Die oben angeführten Worte der Auge καὶ τοῦπιχειρεῖν γ' ἐξαμαρτάνειν φιλεῖ deuten dieses Misslingen an und weisen damit auf den Fortgang der Handlung hin. Auge gibt den Auftrag, das Kind heimlich aus dem Tempel zu schaffen und bei einem guten Freunde unterzubringen, dem sie sagen lässt Adesp. 399

τὸν παῖδά μοι τόνδ' ἀξίως Ἡρακλέους
ἡμῶν τε θρέψαι,

aber der Versuch misslingt. Die Frevelthat der Auge wird entdeckt, das Kind im Parthenischen Gebirg ausgesetzt, Auge aber zum Tode verurteilt. Sie soll ins Meer geworfen werden. Diese Angabe der aus dem Buche „die Chrie“ entnommenen Hypothesis wird durch fr. 270

οὐ τῶν κακούργων οἶκτος, ἀλλὰ τῆς δίκης

bestätigt. Nauck bezeichnet diese Worte als schwer verdorben und Enger hat scharfsinnig ὁ τῶν κακούργων οἶκτος ἀνάλυσιν δίκης vermutet. Aber es lässt sich ein Zusammenhang denken, in welchem die Eigentümlichkeit der Worte ihre Erklärung fand. Wenn jemand, z. B. der Chorführer vorher gefragt hatte, ob es bei dem König kein Mitleid gebe, so konnte Aleos erwidern, mit den Frevlern gebe es bei ihm allerdings kein Mitleid, wohl aber mit dem schnöde verletzten Rechte.

Dass κέρως ὄρθιον fr. 278 auf die Hirschkuh hinweist, ist bereits von anderen bemerkt worden. Den Bericht darüber kann nur Herakles selbst erstattet haben. Und bestens wird die Angabe obiger Hypothesis bestätigt durch fr. 272

τίς δ' οὐχὶ χαίρει νηπίοις ἀθύρμασιν;

Herakles erzählte, wie er im Gebirge ein Kind, das von einer Hirschkuh gesäugt wurde, gefunden, wie er sich an

dem kindlichen Spiele erfreut, dabei aber den ihm wohlbekannten goldenen Schmuck¹⁾ entdeckt habe. Daraus schloss er, was es mit dem Kinde für eine Bewandtnis haben müsse, und machte sich mit dem Kinde auf dem Arme auf zur Mutter.

Hier haben wir die zwei Scenen, welche die Bildwerke darstellen,²⁾ wie Herakles zu dem Kinde kommt, dem eine Hirschkuh das Euter reicht, und wie Herakles den Telephos auf den Armen trägt.

Dieses Auftreten des Herakles kann uns bestimmen Welcker in der Ansicht beizutreten, dass das Stück die Stelle eines Satyrdramas vertreten habe. Allerdings müssen die gegen Aleos gerichteten Worte fr. 275

κακῶς δ' ὅλουντο πάντες οἱ τυραννίδι
χαίρουσιν ὀλίγη τ' ἐν πόλει μοναρχία·
τοῦλεύθερον γὰρ ὄνομα παντὸς ἄξιον,
καὶν σμίκε' ἔχη τις, μεγάλ' ἔχειν νομιζέτω

Zweifel erwecken. Denn wenn der Widerstand des Aleos von Herakles durch dessen Tod gebrochen wird, so ist der Humor gestört. Vielleicht aber verhielt sich die Sache so. In seinem Beginnen, mit Gewalt gegen Aleos vorzugehen, wurde Herakles durch einen deus ex machina aufgehalten und zwar, wie uns die oft erwähnte Hypothesis verrät,³⁾ durch Apollon, der die Auge dem Teuthras zur Gemahlin bestimmte.

1) „Ring“ ist vielleicht ein ungenauer Ausdruck bei Moses; es wird wohl von einem χρυσσοῦς ὄρμος oder einem περιδέραιον die Rede gewesen sein.

2) Zusammengestellt von Pilling a. O. p. 84 sqq. Vgl. dazu noch C. Robert, zur Erklärung des Pergamenischen Telephos-Frieses. Jahrb. d. arch. Inst. II S. 244 ff. und III S. 45 ff. u. 87 ff.

3) In der Uebersetzung von Baumgartner ist die Sache deutlicher als in der von A. Mai: „praeterea dicitur Teuthras ex oraculo Apollinis Augeam deinde uxorem duxisse Telephumque in filii loco habuisse.

Fr. 273 und 274 konnten an verschiedenen Stellen des Stückes einen Platz finden; es lässt sich über dieselben nichts Genaueres festsetzen.

2) Zu dem Erechtheus des Euripides.

Die Handlung des Stückes lässt sich nur im allgemeinen bestimmen: was Welcker Gr. Trag. S. 717 ff. zusammenstellt, ist in vielfacher Hinsicht unsicher. Hier soll nur eine Frage besprochen werden, die Frage: ist Erechtheus sofort entschlossen, dem Delphischen Orakel, welches das Opfer seiner Tochter verlangt, Folge zu leisten? Welcker meint, Erechtheus habe gleich im Prolog seine Bereitwilligkeit das Opfer zu bringen erklärt. Aber wenn die Gattin des Erechtheus in fr. 360

*τὰς χάριτας ὅστις εὐγενῶς χαρίζεται,
ἥδιον ἐν βροτοῖσιν· οἳ δὲ δρῶσι μὲν,
χρόνῳ δὲ δρῶσι, δυσγενέστερον <πέλει>*

Entschiedenheit und Raschheit des Entschlusses fordert, so muss jemand da sein, welcher zögert und sich gegen das harte Opfer sträubt. Dies kann nur Erechtheus sein, zu welchem nach V. 36 Praxithea spricht. Eine Bestätigung dessen geben ebd. die V. 34 ff.

*τῆμῃ δὲ παιδὶ στέφανος εἷς μιᾷ μόνῃ
πόλεως θανούσῃ τῆσδ' ἔπερ δοθήσεται
καὶ τὴν τεκοῦσαν καὶ σὲ δύο θ' ὁμοσπόρου
σώσει· τί τούτων οὐχὶ δέξασθαι καλόν;*

Hieraus geht deutlich hervor, dass Erechtheus das Opfer der Tochter bedenklich und unstatthaft findet. Worte des Erechtheus also enthält fr. 359

*Θετῶν δὲ παίδων ποῦ κράτος; τὰ γίντα γὰρ
κρείσσῳ νομίζειν τῶν δοκημάτων χρεών.*

Hiernach verstehen wir die Absicht der Worte von fr. 358

οὐκ ἔστι μητρὸς οὐδὲν ἥδιον τέκνοις·
 ἔρᾳτε μητρός, παῖδες, ὥς οὐκ ἔστ' ἔρως
 τοιοῦτος ἄλλος ὅστις ἡδίων ἔρᾳν.

Diese Worte richtet Erechtheus an seine Töchter. Wir müssen annehmen, dass sie, nachdem Erechtheus den Prolog im engeren Sinne gesprochen hat, zum Vater hinzutreten. Sie konnten von Erechtheus mit *ζεῦγος τριπάρθενον* (357) angekündigt werden. Die besondere Liebe der Töchter zur Mutter aber bildet den Kontrast zu der an und für sich ungewöhnlichen Erscheinung, dass gerade die Mutter es ist, welche zuerst und am schnellsten sich entschliesst, das Opfer des Kindes zu bringen. Die Mutter, nicht, wie Welcker annimmt, Erechtheus, spricht ja auch die Worte Adesp. 411:

φιλῶ τέκν', ἀλλὰ πατρίδ' ἐμὴν μᾶλλον φιλῶ.

Vgl. Lyk. g. Leokr. § 101 *φύσει γὰρ οὐσῶν φιλοτέκνων πασῶν τῶν γυναικῶν ταύτην* (die Praxithea) *ἐποίησε τὴν πατρίδα μᾶλλον τῶν παίδων φιλοῦσαν.*

In dem grossen Fragment 362, welches also beginnt:

ὀρθῶς μ' ἐπῆρου· βούλομαι δέ σοι, τέκνον,
 φρονεῖς γὰρ ἥδη κάποσώσαι' ἂν πατρός
 γνώμας φράσαντος, ἣν θάνω, παραινέσαι
 κειμήλι' ἐσθλὰ καὶ νέοισι χρήσιμα

gibt Erechtheus seinem Sohn Kekrops gute Lehren für die Zukunft. Welcker meint, Erechtheus sei tödlich verwundet auf die Bühne gebracht und nehme Abschied von den Seinigen. In diesem Falle, wenn der Tod sicher wäre, würden die Worte *ἣν θάνω* wenig passen; vor allem aber eignet sich der Schluss schlecht für diese Auffassung:

ἀλλ' ὃ τέκνον μοι δὸς χέρ', ὥς θίγῃ πατήρ,
 καὶ χαῖρ'· ὑπ' αἰδοῦς δ' οὐ λίαν ἀσπάζομαι·
 γυναικόφρων γὰρ θυμὸς ἀνδρὸς οὐ σοφοῦ.

Erechtheus nimmt Abschied, um in den Kampf zu ziehen, in welchem er fallen wird.¹⁾

Um so mehr ist zu billigen, was Welcker bemerkt: „Es liegt in diesem Kranz von Sprüchen, wenn man will, eine Nachahmung der Abschiedsrede des Amphiaraios an Alkmäon und dessen Bruder bei dem Ausziehen des Sehers zum Krieg und zum Tod, in der Thebais“.

Ein Bote muss nachher den Sieg über Eumolpos berichten und ein deus ex machina verkündet die Verwandlung der drei Töchter in Hyaden (Schol. Arat. 172).

3) Ueber den Oeneus des Euripides.

Im Prolog tritt Diomedes auf und begrüsst das Land seiner Väter Kalydon, aus dem einst sein Vater Tydeus wegen Blutschuld auswandern musste. Er berichtet weiter, wie Tydeus Eidam des Adrastos wurde (fr. 558), als solcher am Kriege gegen Theben theilnahm und dabei zu Grunde ging, wie dann er mit den Söhnen der übrigen Gefallenen den Rachezug gegen Theben unternommen (559):

*ἐγὼ δὲ πατρὸς αἴμ' ἐτιμωρησάμην.
σὺν τοῖς ἐφ' ἥβης παισὶ τῶν ὀλωλότων.*

Von diesem Rachezug kommt also Diomedes her. Welcker meint, es sei auch der Troische Krieg angereicht gewesen, da nicht bloss Hygin (175), sondern auch Antoninus Lib. (37) und Pausanias (IV 35, 1) das Ereignis des Stückes nach dem Troischen Kriege ansetzen, während Apollodor den Diomedes erst nach demselben in den Krieg gegen Theben ziehen lasse. Aber gegen diese Annahme spricht das Schol. zu Ach. 418 *γέγραπται τῷ Εὐριπίδῃ δράμα Οἰνεύς μετὰ*

1) Als eine Möglichkeit hat dies, wie ich sehe, auch Hiller von Gaertringen, Wochenschrift f. klass. Philol. 1887 S. 573, hingestellt. Der Text erhebt es aber zur Gewissheit.

δὲ τὸν θάνατον Τυδέως καὶ ἐπιστράτευσιν Διομήδους κατὰ Θηβαίων ἀφηρέθη τὴν βασιλείαν Οἰνεὺς διὰ τὸ γῆρας ὑπὸ τῶν Ἀργίου παίδων καὶ περιήει ταπεινός, ἄχρῃς οὐ ἐπαυελθὼν ὁ Διομήδης Ἀργίον μὲν ἀνεῖλε, τὴν βασιλείαν δὲ Οἰνεὶ ὀπέδωκε. Nach dieser Inhaltsangabe ging der Handlung nur der Feldzug gegen Theben voraus. Dieser genügte zur Motivierung des frevelhaften Wagnisses, Ueberflüssiges liess der Dichter bei Seite. Was wir bei Apollod. I 8, 6 lesen: οἱ δὲ Ἀργίου παῖδες .. ἀφελόμενοι τὴν Οἰνέως βασιλείαν τῷ πατρὶ ἔδοσαν καὶ προσέει ζῶντα τὸν Οἰνέα καθείρξαντες ἡκίζοντο, das trifft für das Stück des Euripides nicht zu. Allerdings ist in fr. 562 von schmählichen Misshandlungen¹⁾ die Rede, aber Oeneus muss frei umhergehen (περιήει ταπεινός), weil er mit Diomedes und seinem Begleiter zusammentrifft. Die Misshandlungen fallen also in die Zeit, in welcher Oeneus des Thrones beraubt wurde. Aus Philostr. Her. p. 12 νυνὶ δέ μοι ἐκεῖνο εἶπέ· οἰκεῖα γεωργεῖς ταῦτα, ἣ δεσπότης μὲν αὐτῶν ἕτερος, σὺ δὲ τρέφοντα τοῦτον τρέφεις, ὥσπερ τὸν τοῦ Εὐριπίδου Οἰνέα, wo es eigentlich ὥσπερ ὁ τοῦ Εὐριπίδου Οἰνεύς heissen sollte, muss man schliessen, dass Oeneus im Dienste eines Mannes steht, dessen Felder er bebaut. Man betrachtet

... σὺ δὲ τρέφοντά νιν τρέφεις;

als Bruchstück des Euripides. Aber das lässt sich aus der Stelle gar nicht schliessen und die Worte sind weit geeigneter im Munde des Oeneus. Sie können also ursprünglich etwa gelautes haben:

— — — τρέφοντα τόνδ' ἐγὼ τρέφω.

Oeneus ist, wie er dem ihm unbekannten Sohne begegnet, im Begriffe seiner Arbeit nachzugehen. Das geht aus fr. 563 hervor:

1) Vgl. damit Aesch. frg. 179, Soph. 140.

σκολῇ μὲν οὐχί, τῷ δὲ δυστυχοῦντί πως
τεριπνὸν τὸ λέξαι ἀποκλαίσασθαι κακά.

Welcker bemerkt: „Oeneus in Lumpen d. i. ländlich gekleidet, wie aus den Acharnern (418) bekannt ist, redet den Diomedes mit seinem Begleiter als Fremde an (564):

ὅταν κακοὶ πράξωσιν, ὧ ξένοι, καλῶς,
ἄγαν κρατοῦντες κοῦ νομίζοντες δίκην
δώσειν ἔδρασαν πάντ' ἐφέντες ἥδονῃ.

Dass er zu Unbekannten sofort von seinen Schicksalen spricht, ist durch sein Alter, seine Lage und durch den Anblick von Männern hohen Standes hinlänglich motiviert“. Diese Auffassung ist nicht richtig. Es geht ein Zwiegespräch voraus (561), an dessen Schluss Diomedes den Oeneus bittet, seine Schicksale zu erzählen, wenn er Zeit habe. Oeneus erwidert, dass er zwar keine Zeit habe, dass er aber doch ihrem Wunsche willfare, weil es ihm wohlthue, seinen Gefühlen Luft zu machen (563). Daran schliesst sich die Erzählung der Unbilden an, die ihm widerfuhren, wie er beim Kottabosspiel als μάνης dienen und, damit der Hohn voll werde, noch den Sieger bekränzen (562), wie er auf blossen Boden (ἀθράνευτον 569) schlafen musste.

Den Schluss dieser Erzählung bildete das angeführte Bruchstück 564. In demselben fällt auf, dass zuerst allgemein, dann von einem besonderen Falle gesprochen wird. Dieser Anstoss, welcher nicht etwa durch die Annahme, dass ἔδρασαν aor. gnom. sei, gehoben wird, scheint für F. W. Schmidt, Krit. Stud. II S. 475 f., der Anlass gewesen zu sein, dass er an dem vollständig heil überlieferten Bruchstücke verschiedene Aenderungen vornahm. Um die Worte richtig aufzufassen, muss man sich dieselben ungefähr in folgendem Zusammenhange denken:

〈κάνταῦθ' ἐφάνθη τοῦτ' ὃ γίγνεσθαι φιλεῖ〉
ὅταν κακοὶ πράξωσιν, ὧ ξένοι, καλῶς.

ἄγαν κρατοῦντες καὶ νομίζοντες δίχην
δῶσειν ἔδρασαν πάντ' ἐφέντες ἡδονῇ.

Hieran schloss sich fr. 565 an:

ΔΙΟΜ. σὺ δ' ὦδ' ἔρημος ξυμμάχων ἀπόλλυσαι;
ΟΙΝ. οὐ μὲν γὰρ οὐκέτ' εἰσὶν, οἱ δ' ὄντες κακοί.

Diese Stichomythie führte, wie man sieht, dazu, dass der Sohn sich dem Vater zu erkennen gab. Denn Diomedes musste den Vater an dem vorher Erzählten bereits erkannt haben.

4) Ueber die Σχύριοι des Euripides.

Während von den Stücken des Sophokles ziemlich viele als Satyrdramen bezeichnet sind, finden sich unter den Dramen des Euripides verhältnismässig wenige, welche als Satyrdramen betitelt werden oder sich durch andere Kennzeichen als solche verraten. Man darf daraus schliessen, dass unter den Dramen des Euripides verschiedene den Charakter der Alkestis gehabt und die Stelle eines Satyrdramas vertreten haben. Sehr deutlich gibt sich dieser Charakter an dem Bruchstück der Σχύριοι 682 zu erkennen:

ἡ παῖς νοσεῖ σου κάπικινδύνως ἔχει.

ΑΥΚΟΜ. πρὸς τοῦ; τίς αὐτὴν πημονὴ δαμάζεται;
μὲν χρυμὸς αὐτῆς πλευρὰ γυμνάζει χολῇ;

Die komische Frage des Vaters „hat sie Bauchweh?“, während die Tochter von Achilleus geschwängert ist, hat keinen Platz in einer ernsten Tragödie. Kaum auch dürfte einer Tragödie das Wort παρασάγγης im Sinne von „Gesandter“ zukommen. Die Grammatiker berichten uns, dass es in den Ποιμένες des Sophokles (fr. 477) und in den Σχύριοι des Euripides (686) vorkam. Von den Ποιμένες urtheilt G. Hermann mit Recht: fabula ex illo genere fuit quod satyrorum locum tenebat. Mit Recht auch hat Nauck (zu Soph. fr. 121) in

Betreff der Angabe, dass παρασάγγης bei Sophokles ἐν Ἀνδρομάχῃ vorgekommen sei, seine frühere Vermutung ἐν Ἀνδρομέδῃ nicht festgehalten, sondern sich Welcker angeschlossen, der an die Rolle der Andromache in den Ποιμένες dachte.

Hiernach dürfte es keinem Zweifel unterliegen, dass
Adesp. 9

οὐ δ' ὦ τὸ λαμπρὸν φῶς ἀποσβεννὺς γένους,
ξαίνεις ἀρίστου πατρὸς Ἑλλήνων γεγώς;

welches Bruchstück aus einem Stück Σκύριοι citiert wird, den Σκύριοι des Euripides und nicht, wie Brunck annimmt, den Σκύριοι des Sophokles angehört. Denn wer erkennt die humoristische Ausdrucksweise in φῶς ἀποσβεννὺς γένους, ξαίνεις? Diese Annahme wird bestätigt durch das bereits von Bergk den Σκύριοι zugewiesene Fragment des Euripides 880

οὐκ ἐν γυναιξὶ τοὺς νεανίας χρεῶν,
ἀλλ' ἐν σιδήρῳ καὶ ὅπλοις τιμὰς ἔχειν,

welches sich als Fortsetzung an das vorher angeführte anschliesst.

5) Ueber Eur. frag. 953.

Unter den Fragmenten, welche von H. Weil (Un papyrus inédit de la bibliothèque de M. Ambroise Firmin-Didot. Paris 1879) aus einem ägyptischen Papyrus veröffentlicht worden sind (953 N.), hat keines den Kennern der griechischen Tragödie grössere Ueberraschung oder vielmehr grösseres Befremden bereitet als das aus 44 Trimetern bestehende Bruchstück, das durch Unterschrift als dem Euripides zugehörig bezeichnet ist, in welchem eine Frau ihrem Vater, der sie von ihrem bisherigen verarmten Gatten trennen und an einen reichen Mann verheiraten will, die Pflichten ehelicher Treue

vorhält und denselben von seinen Absichten zurückzubringen sucht. Das Auffallendste an dieser ὀῆσις ist der niedrige und gewöhnliche, ganz prosaische Ton, der auch unter den niedrigsten Ton, dem wir in den erhaltenen Stücken und in den Fragmenten des Euripides begegnen, tief herabsinkt. Es genügt den Anfang herzusetzen:

ὦ πάτερ, ἐχρῆν μὲν οὖς ἐγὼ λόγους λέγω,
τούτους λέγειν σέ· καὶ γὰρ ἀρμόζει φρονεῖν
σὲ μᾶλλον ἢ ἐμὲ καὶ λέγειν ὅπου τι δεῖ.
ἐπεὶ δ' ἀφῆκας, λοιπόν ἐστ' ἴσως ἐμὲ
ἐκ τῆς ἀνάγκης τά γε δίκαι' αὐτὴν λέγειν. 5
ἐκείνος εἰ μὲν μεῖζον ἡδίκηκέ τι,
οὐκ ἐμὲ προσήκει λαμβάνειν τούτων δίκην·
ἃ δ' εἰς ἔμ' ἡμόρτηκεν αἰσθέσθαι με δεῖ.
ἀλλ' ἀγνοῶ δὴ τυχὸν ἴσως ἄφρων ἐγὼ
οὖς, οὐκ ἂν ἀντείοιμι· καίτοι γ', ὦ πάτερ, 10
εἰ τᾶλλα κρίνειν ἐστὶν ἀνόητον γυνή,
περὶ τῶν γ' ἑαυτῆς πραγμάτων ἴσως φρονεῖ.
ἔστω δ' ὃ βούλει·¹⁾ τοῦτο τί μ' ἀδίκει; λέγε.

Der vulgäre Ton veranlasste Cobet, Mnemos. N. Ser. VIII (1880) p. 62, weil das Versmass nicht an eine Komödie denken lasse, das Bruchstück einem Satyrdrama nach der Art der Alkestis zuzuweisen: „quis tandem serio inducere in animum poterit cadere haec in heroicam aetatem et heroum personas, maritum in re angusta domi et uxorem rei familiaris penuria in moerore vitam transigentem:

ἵνα μὴ καταξῶ τὸν βίον λυπυμένη (21).

Quae, quaeso, ἡρώϊνῃ aut cogitare aut dicere unquam potuit:

1) Mit ἔστω δ' ὃ βούλει wiederholt sie nach der Zwischenbemerkung καίτοι . . ἴσως φρονεῖ den Gedanken von οὐκ ἂν ἀντείοιμι. Mit Unrecht nimmt Cobet (u. ebenso Nauck) an, dass hier wie an anderen Stellen ausgefallen sei „quae pater respondebat aut criminabatur“.

καὶ ποῦ τοσαῦτα χρέματ' ἐστίν, ὧ πάτερ,
ἃ μᾶλλον ἀνδρὸς εὐφρανεῖ παρόντα με;“

Cobet erkennt in der Sprecherin dieselbe ihrem Gatten ergebene Frau (*φίλανδρον γυναῖκα*, Clem. Alex. Strom. IV p. 620), welcher frg. 909 gehört:

οὐδεμίαν ὦνησε κάλλος εἰς πόσιν ξυνάορον,
ἀρετὴ δ' ὦνησε πολλὰς· πᾶσα γὰρ ἀγαθὴ γυνή
ἥτις ἀνδρὶ συντέτρηκε σωφρονεῖν ἐπίσταται κτέ.

Cobet hat dabei übersehen, dass durch fr. 545

πᾶσα γὰρ δούλη πέφυκεν ἀνδρὸς ἢ σώφρων γυνή·
ἢ δὲ μὴ σώφρων ἀνοία τὸν ξυνόνθ' ὑπερφρονεῖ

soviel wie erwiesen ist, dass 909 aus dem *Οἰδίπους* stammt. Weil (Revue de Philol. 1880 p. 1 ff.) hebt Cobet gegenüber hervor, dass ein uns nicht einmal dem Namen nach bekanntes Drama des Euripides auch den alexandrinischen Grammatikern unbekannt gewesen sein müsste, dass in einer Komödie oder einem Drama wie es die *Alkestis* ist nicht leicht ein Vater sich soviel herausnehmen darf, um die Tochter ihrem Gatten zu entziehen. Euripides erweise sich als der Dichter wie er bei Aristophanus geschildert werde *οἰκεῖα πράγματ' εἰσάγων οἷς χρώμεθ' οἷς ξύνεσμεν*. Der erste Einwand von Weil kann uns unter Umständen bestimmen, das Fragment Euripides ganz abzusprechen. Weil hat unter den Heldinnen der den alexandrinischen Grammatikern bekannten Dramen nur eine einzige gefunden, die nach der Sage in einer ähnlichen Lage sich befunden hat wie unsere Sprecherin, die *Hyrnetho* in den *Τημενίδαι*. Euripides müsste, was nach der gewöhnlichen Sage die Söhne thaten (Paus. II 28, 3), auf den Vater übertragen haben. Diese Annahme wird, wie ich in den Sitzungsber. 1888. I. S. 116 bemerkt habe, durch den Titel *Τημενίδαι* widerlegt. Der *Τήμενος* des Euripides hatte, wie ich im Philol. 39 S. 409 ff. dargethan habe, einen

anderen Inhalt. Für meine dort dargelegte Vermutung, dass der *Ἀρχέλαος* nur eine neue Auflage des *Τήμενος* war, finde ich eine Bestätigung in Stob. flor. 56, 14, wo frg. 742 *Εὐριπίδου Βουτημένον* angegeben wird, was Fritzsche in seiner Ausgabe der Frösche des Aristophanes S. 409 glänzend in *δευτέρου Τημένον* emendiert hat. Der *δευτέρος Τήμενος* ist eben der *Ἀρχέλαος* (Phot. bibl. p. 444 b 29 *Εὐριπίδου.. τῷ Ἀρχελάῳ περιτεθεικότος τὰς Τημένον πράξεις*).

Das zweite Argument von Weil wird durch den Stichus des Plautus widerlegt. Mit Recht aber bemerkt Weil gegen Cobet, dass in der Sprache des Satyrdramas durchaus kein vulgärer Ton herrsche. Und darin liegt der Grund, warum ich an der Autorschaft des Euripides überhaupt zweifeln muss. Wäre nur der Inhalt hausbacken, so könnte man sich den Dichter, der *οἰκεῖα πράγματ' εἰσῆγε*, gefallen lassen. Wo aber findet sich bei Euripides eine ähnliche Sprache? Dazu kommen drei besondere Kennzeichen, welche uns von der Tragödie und auch vom Satyrdrama abführen. Auf eines hat bereits Cobet aufmerksam gemacht, welcher zu dem Schlusse:

*ταῦτ' ἐστίν· ὥστε μὴ με, πρὸς τῆς Ἑστίας,
ἀποστερήσης τάνδρὸς ᾧ συνώκισας. 40
χάριν δικαίαν καὶ φιλάνθρωπον, πάτερ,
αἰτῶ σε ταύτην. εἰ δὲ μὴ, σὺ μὲν βίᾳ
πράξεις ἃ βούλει, τὴν δ' ἐμὴν ἐγὼ τύχην
πειράσομ' ὡς δεῖ, μὴ μετ' αἰσχύνης, φέρειν. 44*

treffend bemerkt: idem iisdem verbis Menander dicere potuisset, nam nihil supra soccum haec assurgit oratio. Eiusdem modi est *πρὸς τῆς Ἑστίας*, quod populo et plebi in ore est, non heroibus et tragicis personis. Anaxandrides Athen. p. 166 D *ὅρῃς κεκλήσει*. B. *διὰ τί, πρὸς τῆς Ἑστίας*; Straton ibid. p. 382 D *ἀλλὰ τί πρὸς ἡμᾶς τοῦτο, πρὸς τῆς Ἑστίας*; Noch schwerer wiegt der zweite Grund, die Elision des *αι*

in einem Trimeter (44). Die Beispiele, welche Lobeck zu Soph. Ai. 191 noch gelten lässt, sind beseitigt, vgl. Nauck praef. p. XV und p. 762, 768, wo in Fragmenten des Sthenelos und Agathon *γίγνεται* überliefert ist. Man darf mit Bestimmtheit behaupten, in keinem Trimeter eines tragischen Dichters findet sich die Elision der Endung *αι* im Passiv, während sie bei Komikern sehr häufig ist (z. B. Menand. 95, 155, 176, 296, 302, 310, 323, 325, 394, 404, 440, 462, 509, 535, 543, 548, 564, 585 u. s. f.). Allerdings sucht man die Elision in unserer Stelle durch Aenderung zu beseitigen, durch *πειράσομαι πως*, durch *πειράσομαι δή*, durch *τὴν δ' ἐμὴν ἡμεῖς τύχην πειρασόμεσθα*. Aber *ὥς δεῖ* hat vor *μη μετ' αἰσχύνης* den besten Platz.

Endlich drittens kann weder in einer Tragödie noch in einem Satyrdrama der absolut prosaische Ausdruck *τυχόν* (9) ertragen werden. Derselbe kommt nirgends bei tragischen, kommt nur bei komischen Dichtern vor, z. B. Men. 94 *οὐ τυχὸν μεταλήψεται*, 128 *αὐτὴ γὰρ ἄλλω τυχὸν ἀναξίῳ τινὶ παρελομένη σου πάντα προσθήσει πάλιν*. Diese drei Kennzeichen weisen mit Bestimmtheit auf die Komödie hin.

Um zu zeigen, wie ein gewöhnlicher Inhalt in einer der Tragödie würdigen Sprache gegeben wird, führe ich das Fragment des Aletes von Sophokles 103 an, dessen Gedanke in die Komödie übergegangen ist:

δεινὸν γε τοὺς μὲν δυσσεβεῖς κακῶν τ' ἄπο
βλαστόντας εἶτα τοῖσδε μὲν πράσσειν καλῶς,
τοὺς δ' ὄντας ἐσθλοὺς ἔκ τε γενναίων ἅμα
γεγῶτας εἶτα δυστυχεῖς πεφυκέναι.
οὐ χρῆν τάδ' οὕτω δαίμονας θνητῶν πέρι
τάσσειν· ἐχρῆν γὰρ τοὺς μὲν εὖσεβεῖς βροτῶν
ἔχειν τι κέρδος ἐμφανὲς θεῶν πάρα,
τοὺς δ' ὄντας ἀδίκους τοῖσδε τὴν ἐναντίαν
δίκην κακῶν τιμωρὸν ἐμφανῇ τίνειν·
κοῦδεις ἂν οὕτως ἡβύτχει κακὸς γεγώς.

Ein sehr sprechendes Beispiel hiefür gibt auch das schon oben erwähnte Fragment des Euripides 909:

οὐδεμίαν ὤνησε κάλλος εἰς πόσιν ξυνάορον,
 ἀρετὴ δ' ὤνησε πολλὰς· πᾶσα γὰρ ἀγαθὴ γυνὴ
 ἥτις ἀνδρὶ συντέτῃκε σωφρονεῖν ἐπίσταται.
 πρῶτα μὲν γε τοῦθ' ὑπάρχει· κἂν ἄμορφος ἦ πόσις,
 χρὴ δοκεῖν εὐμόρφον εἶναι τῇ γε νοῦν κεκτημένῃ.
 οὐ γὰρ ὀφθαλμοὺς τὸ κρίνειν <κύριος τάδ'> ἀλλὰ νοῦς.
 εὐ λέγειν δ', ὅταν τι λέξῃ, χρὴ δοκεῖν, κἂν μὴ λέγῃ,
 κάκπονεῖν ἂν τῷ ξυνόντι πρὸς χάριν μέλλῃ τελεῖν.
 ἡδὺ δ', ἣν κακὸν πάθῃ τι, συσκυθροπάξειν πόσει
 ἄλοχον ἐν κοινῷ τε λύπης ἡδονῆς τ' ἔχειν μέρος.

Nirgends findet sich hier ein Ausdruck, welcher der tragischen Sprache fremd ist.

Dagegen erinnert an Ton und Sprache unseres Fragmentes folgendes Bruchstück aus dem *Δύσκολος* des Menander (128):

περὶ χρημάτων λαλεῖς, ἀβεβαίου πράγματος·
 εἰ μὲν γὰρ οἶσθα ταῦτα παραμενοῦντά σοι
 εἰς πάντα τὸν χρόνον, φύλαττε μηδενὶ
 ἄλλῳ μεταδιδούς, αὐτὸς ὢν δὲ κύριος.
 εἰ μὴ δὲ σαυτοῦ, τῆς τύχης δὲ πάντ' ἔχεις,
 τί ἂν φθοροῖης, ὦ πάτερ, τούτων τινί;
 αὐτὴ γὰρ ἄλλῳ τυχὸν ἀναξίῳ τινὶ
 παρελομένη σου πάντα προσθήσει πάλιν.
 διόπερ ἔγωγέ φημι δεῖν, ὅσον χρόνον
 εἰ κύριος, χρῆσθαι σε γενναίως, πάτερ,
 αὐτόν, ἐπικουρεῖν πᾶσιν, εὐπόρους ποεῖν
 οἷς ἂν δίνῃ πλείστους διὰ σαυτοῦ (1. σαυτόν)· τοῦτο γὰρ
 ἀθάνατόν ἐστι κἂν ποτε πταίσας τύχης,
 ἐκεῖθεν ἔσται ταῦτό τοῦτό σοι πάλιν.
 πολλῷ δὲ κρεῖττόν ἐστιν ἐμφανὲς φίλος
 ἢ πλοῦτος ἀφανής, ὃν σὺ κατορύξας ἔχεις.

Mit V. 24 ff. unseres Fragmentes

ἢ πῶς δίκαιόν ἐστιν ἢ καλῶς ἔχον
τῶν μὲν ἀγαθῶν με τὸ μέρος ὧν εἶχεν λαβεῖν,
τοῦ συναπορηθῆναι δὲ μὴ λαβεῖν μέρος;

vergleicht Cobet Menand. bei Stob. flor. 68, 4:

τῶν μὲν ἀνιαρῶν ἔχον
τὸ μέρος ἀπάντων, τῶν δ' ἀγαθῶν οὐδὲν μέρος.

und Plaut. Stich. 133

placet ille meus mihi mendicus: suus rex reginae placet.
Idem animust in paupertate qui olim in divitiis fuit.

Plaut. Stich. 141

ANT. Certumne est neutram vostrarum persequi
imperium patris?

PHIL. Persequimur: nam quo dedisti nuptum
abire nolumus

erinnert an V. 34 ff.:

οὔτ' ἦν ἐγὼ παῖς, τότε σ' ἐχρῆν ζητεῖν ἐμοὶ
ἄνδρ' ᾧ με δώσεις· σὴ γὰρ ἦν τόθ' αἰρεσις.
ἐπεὶ δ' ἀπαξ δέδωκας, ἥδη 'στίν, πάτερ,
ἐμὸν σκοπεῖν τοῦτ' κτέ.

Nun aber erhebt man gegen die Herleitung des Fragmentes aus der Komödie den Einwand, dass das Versmass nur der Tragödie angehören könne. Ich will kein Gewicht darauf legen, dass mehrere Verse wie

10 οὐσ', οὐκ ἂν ἀντείπομι· καίτοι γ', ὦ πάτερ,
16 τῇ δ' ὅσ' ἂν ἀρέσκη τάνδρ' αὐτὴν ποεῖν
25 τῶν μὲν ἀγαθῶν με τὸ μέρος ὧν εἶχεν λαβεῖν,
τοῦ συναπορηθῆναι δὲ μὴ λαβεῖν μέρος
32 ἐκεῖνος, ἑτέρω; μέχρ' πόσον τὴν τῆς τέχης

dem Versmass der Komödie nicht fernstehen. Ich will nur bemerken, dass wir die Weise der (mittleren und) neuen

Komödie zu wenig kennen, um nicht zuzugeben, dass in einzelnen Partien und Situationen der Ton sich der Tragödie näherte. In der That finden sich unter den Fragmenten umfangreichere Partien, die im Versmass sich von unserem Fragmente in keiner Weise unterscheiden. Beispielshalber nenne ich Antiphan. 94

ὦ γῆρας, ὥς ἀπὸν μὲν ἀνθρώποισιν εἶ
ποθεῖνόν ὥς εὐδαιμον, εἴθ' ὅταν παρῆς,
ἥχθηραν ὥς μοχθηρόν, εὖ λέγει τέ σε
οὔδεις, κακῶς δὲ πᾶς τις ὅς σοφῶς λέγει

Eubul. 15, wo freilich absichtlich in sieben aufeinanderfolgenden Versen immer ein Perfekt Passiv in -ται (διέσπα-
ραται, διερράχισται, κατηλόγηται u. s. w.) den Vers bis zur
Caesur ausfüllt, Alex. 25

τί ταῦτα ληρεῖς φληναφῶν ἄνω κάτω
Λύκειον, Ἀκαδήμειαν, Ὀιδείου πύλας,
λήρους σοφιστῶν; οὐδὲ ἐν τούτων καλόν.
πίνωμεν, ἐμπίνωμεν, ὦ Σίκων, Σίκων,
χαίρωμεν οἷς ἔνεστι τὴν ψυχὴν τρέφειν.
τύρβαζε, Μάνη· γαστροὺς οὐδὲν ἥδιον.
αὕτη πατήρ σοι καὶ πάλιν μήτηρ μόνη.
ἀρεταὶ δὲ πρεσβεῖαι τε καὶ στρατηγίαι
κόμποι κενοὶ ψοφοῦσιν ἀντ' ὄνειράτων.
ψύξει σε δαίμων τῷ πεπρωμένῳ χρόνῳ·
ἔξεις δ' ὅς' ἂν φάγῃς τε καὶ πίῃς μόνα,
σποδὸς δὲ τᾶλλα, Περικλῆς, Κόδρος, Κίμων.

Worin unterscheidet sich in Bezug auf das Versmass
von einer tragischen Partie das Gespräch des Kochs in der
Μιλησία des Alexis fr. 149:

οὐκ ἔστε ταῖς πλείστασι τῶν τεχνῶν ὅτι
οὐκ ἀρχιτέκτων κύριος τῆς ἡδονῆς
μόνος κατέστηκ', ἀλλὰ καὶ τῶν χρωμένων
συμβάλλεται τις, ἂν καλῶς χερῶνται, μερίς;

B. ποῖόν τι; δεῖ γὰρ καὶ μὲ τὸν ξένον μαθεῖν.

A. τὸν ὀψοποιὸν σκευάσαι χρηστῶς μόνον
 δεῖ τοῦτον, ἄλλο δ' οὐδέν. ἂν μὲν οἷν τύχη
 ὁ ταῦτα μέλλων ἐσθίειν τε καὶ κρινεῖν
 εἰς καιρὸν ἐλθὼν, ὠφέλησε τὴν τέχνην.
 ἂν δ' ὑστερήσῃ τῆς τεταγμένης ἀκμῆς,
 ὥστ' ἢ προοπτήσαντα χλιαίνειν πάλιν
 ἢ μὴ προοπτήσαντα συντελεῖν ταχύ,
 ἀπεστέρησε τῆς τέχνης τὴν ἡδονήν.

B. εἰς τοὺς σοφιστὰς τὸν μάγειρον ἐγγράφω.

A. ἐστήκαθ' ὑμεῖς, κάεται δέ μοι τὸ πῦρ,
 ἤδη πυκνοὶ δ' ἄττονσιν Ἡφαίστου κύνες
 κούφως πρὸς αἶθρα, οἷς τὸ γίνεσθαι θ' ἅμα
 καὶ τὴν τελευτὴν τοῦ βίου συνῆψέ τις
 νόμοις ἀνάγκης θεσμὸς οὐχ ὀρώμενος.

Ich verweise noch auf Alex. 174, 240, 268.

Hiernach wird uns die Unterschrift

ΕΥΡΙΠΙΔΗΘΕΟΜΟΛΠΕΓΑΤΗΘ,

worin E. Holzner, Wiener Studien XI S. 170 f., *Εὐριπίδης
 ΔΜΟΘ ΕΡΓΑΤΗΘ* d. i. δράματος ἐργάτης erkannt hat,
 nicht irre machen können. Wir werden die Partie dem
 Euripides absprechen und der Komödie zuweisen, mag nun
 ein Zusammenhang mit dem Stichus des Plautus bestehen
 oder nicht.

6) Zu den Fragmenten des Aeschylus.

23 ὁ ταῦρος δ' ἔοικεν κυρίξειν τιν' ἀρχάν,
 φθάσαντος δ' ἐπ' ἔργοις προπηδήσεται νιν.

Dieses Fragment, welches Hephästion als seltenes Beispiel
 fortgesetzter Bacchien anführt, bietet mehrere Schwierig-
 keiten, an deren Hebung man sich vielfach versucht hat.
 Der Form und dem Sinn nach ganz unbrauchbar ist φθά-

σαντος. Leicht ergibt sich hieraus ἄσαντος. Vgl. Cho. 421 ἄσαντος ἐκ ματρός ἐστι θυμός. Hiernach möchte ich im Vorhergehenden nicht mit F. W. Schmidt, Krit. Studien I S. 108 σὺν ὀργῇ, sondern κατ' ὀργάν schreiben. Auch Eur. Med. 106 scheint, wie Witzschel gesehen hat, ἀρχῆς und ὀργῆς verwechselt zu sein. Ausserdem verlangt die Konstruktion von προπηδᾶν den Gen. (τῶν ἄλλων προπ. führen die Lexika aus Lucian an), also προπηθήσεται νῶν. Ueber ἐπ' ἔργοις, welches immerhin von ἄσαντος abhängig sein könnte, lässt sich wegen mangelnden Zusammenhangs nicht urteilen. Doch kann ich die Vermutung nicht unterdrücken, dass es aus ἐναργῶς entstanden ist. Jedenfalls würde nunmehr der Text

ὁ ταῦρος δ' εἴκειν κυρίξειν κατ' ὀργάν,
ἄσαντος δ' ἐναργῶς προπηθήσεται νῶν

verständlich sein: „Der Stier droht im Zorne mit den Hörnern zu stossen; augenscheinlich nicht zu besänftigen wird er uns beiden vorspringen“. Das Bruchstück gehört den Βασσάραι an, der Stier ist also Dionysos.

57, 10 τυπάνου δ' εἰκὼν ὥσθ' ὑπογαίου
βροντῆς φέρεται βαρυταβήης.

Geringere Handschriften bieten teils εἰκὼν teils ἡχώ. Daraus erkennt man, dass εἰκὼν nur dem Bedürfnis, den Hiatus zu beseitigen, seine Entstehung verdankt. Da εἰκὼν neben ὥστε unbrauchbar und an und für sich ungeschickt ist, muss ἡχώ als ursprünglich gelten. Vgl. Prom. 1116 βρυχία δ' ἡχώ παραμυχᾶται βροντῆς. F. W. Schmidt hat mit ἡχώ τυπάνου δ' die συνάφεια der Anapäste aufgelöst, Herwerden ändert zu viel, wenn er χῶσθ' ὑπογαίου βροντῆς τυπάνων ἡχώ φέρεται βαρυταβήης schreibt. Es genügt

τυπάνων ἡχώ δ' ὥσθ' ὑπογαίου
βροντῆς βρέμεται βαρυταβήης.

Τυπάνου ist wahrscheinlich unter dem Einfluss von *ὑπογαίου* entstanden. *Βρέμεται* hat F. W. Schmidt gefunden.

83 ἔκαμψε, τόξον ὥς τις ἐντείνων, ξίφος,
πρὶν δὴ παροῦσα δαιμόνων τις εὐφρόνως
ἔδειξεν αὐτῷ

hat Hermann entnommen aus dem Schol. zu Soph. Ai. 833 *φησὶν δὲ περὶ αὐτοῦ* (über Aias, der nach Aeschylos nur an der Achsel verwundbar war) *Αἰσχύλος ὅτι καὶ τὸ ξίφος ἐκάμπτετο, οὐδαμῇ ἐνδιδόντος τοῦ χρωτὸς τῇ σφαγῇ, τόξον ὥς τις ἐντείνων, πρὶν δὴ τις, φησί, παροῦσα δαίμων ἔδειξεν αὐτῷ κατὰ ποῖον μέρος δεῖ χρήσασθαι τῇ σφαγῇ*. Mit Unrecht hat Hermann *ἔκαμψε* geschrieben; das Imperfekt verlangt der Sinn wie die Ueberlieferung: *ἐκάμπτετο* scheint aus *ἐκάμπτε* und der ersten Silbe von *τόξον* entstanden zu sein. Zweitens ist bei dem allgemeinen Ausdruck die Bezeichnung einer weiblichen Gottheit unmöglich. Vgl. Soph. Oed. T. 1258

λυσσῶντι δ' αὐτῷ δαιμόνων δείκνυσί τις.

Endlich scheint das willkürlich hinzugefügte *εὐφρόνως* dem Sinne wenig zu entsprechen, da eine solche Handlung mehr eine feindliche Gesinnung verrät. Der Gedanke aber *κατὰ ποῖον μέρος δεῖ χρήσασθαι τῇ σφαγῇ* wird in der Sprache der Poesie einfach mit *τὸ καίριον* wiedergegeben. Hiernach möchte ich vermuten:

ἔκαμπτε, τόξον ὥς τις ἐντείνων, ξίφος,
πρὶν δὴ παρών τις δαιμόνων τὸ καίριον
ἔδειξεν αὐτῷ.

99, 20 πρὸς οὗ δέδοικα μὴ τι μαργαίνων δορὶ

ΑCΤΥΠΕΡΒΑΡΤΟΝ δράσῃ τε καὶ πάθῃ κακόν.

Ich habe *δορὶ* für *ΔΟΡΕΙ* gesetzt, weil in Z. 4 auch *τειονν* für *ἴν' οὖν*, 5 *ξυναγωνει* für *ξυνάονι*, 15 *φροντίζειν* für *φρον-*

τίσιν, 20 *τει* für *τι* geschrieben ist und die Form *δόρει* nur für Sophokles bezeugt wird, während Aeschylos sonst überall *δορί* gebraucht hat. Freilich bedienen sich die Tragiker sonst nur der Form *μαργᾶν* und da der Papyrus *ΜΑΡΓΑΙΔΟΡΕΙ* mit *N* über *AI* bietet, muss es sich fragen, ob es nicht ursprünglich *μαργώση χειρί* geheissen hat. Vgl. Eur. Hek. 1128 *μαργῶσαν χέρα*. Für *αστυπερβαρτον* hat Weil *ἀνυπερβατον*, Bergk *ὑπὲρ μόρον* oder *ὑπὲρ βροτόν*, Herwerden und Nauck *ὑπέρτατον* geschrieben. Keiner dieser Ausdrücke gibt den entsprechenden Sinn, am wenigsten der Superlativ *ὑπέρτατον*. Das gebräuchliche Epitheton einer That, welche todbringende Wirkung hat, ist *ἀνήκεστον*. Vgl. Cho. 514 *ἀνήκεστον πάθος*, Eur. Hipp. 722 *XO. μέλλεις δὲ δὴ τί δρᾶν ἀνήκεστον κακόν*; *ΦΑΙ. θανεῖν*. Dafür sagt Aeschylos auch *ἄξύστατος* Ag. 1468 *ἄξύστατον ἄλγος ἐπραξεν*. Dieses Wort ist hier das allein geeignete: *ἄξύστατον δράση τε καὶ πάθῃ κακόν*.

117. Hesych. *αὐτορέγμονος πότμον· ὅσον ἑαυτὸν ἔρεξε καὶ κατενθὺς ἑαυτορέγμονος, παρὰ τὸ ὀρέγειν τὴν χειρα*. *Αἰσχύλος Κρήσσαις* will Hermann also schreiben: *αὐτορέγμονος πότμον· οἷον ἑαυτοῦ „ὀρέξεται κατενθὺς αὐτορέγμονος | πότμον“*. Damit ist dem sehr prosaischen Worte *κατενθὺς* poetischer Wert beigelegt. Dieses Wort, welches L. Dindorf in *κατέθυσε* hat verwandeln wollen, bezieht sich auf die zweite Ableitung: „geradezu von *ὀρέγειν*“. Die Worte sind nur durcheinander gekommen: *αὐτορέγμονος πότμον· οἷον ἑαυτορέγμονος ὃν ἑαυτὸν ἔρεξε, ἢ κατενθὺς παρὰ τὸ ὀρέγειν τὴν χειρα*.

160

*καὶ δόμους Ἀμφίονος**καταιθαλώσω πυρφόροισιν αἰετοῖς.*

Zu dieser Parodie aus der Niobe des Aeschylos Aristoph. Vö. 1247 bemerkt der Schol. *κεραυνοφόρον γὰρ τὸ ζῶον*. Das mag sein; aber man hat einen Scherz des Komikers

übersehen. Augenscheinlich stehen die *αἰετοί*, die „roten Hähne“, nur dem Herrn von Wolkenkukucksheim zur Verfügung, während Zeus Blitze zu schleudern pflegt. Aeschylos hat also geschrieben: *πυρφόροισιν ἀστραπαῖς*. Vgl. Sept. 431 *τὸν πυρφόρον κεραυνόν*, Soph. O. T. 200 *πυρφόρων ἀστραπᾶν*.

242 ὁδὼν ταῖς ἀγναῖς παρθένοις γαμηλίων
λέκτρων ἀστεῖ μη βλεμμάτων ῥέπει βολή.

Man hat *γάμων γὰρ*, *αἰδοῖ γὰρ*, *κάτω γὰρ*, *μῶν ταῖσιν* für *ὁδὼν ταῖς* und *λέκτρων ἀπειθῆς*, *λέκτρων ἀπείροις* vermutet. Nach Soph. Ant. 269, 441 *ἐς πέδον κάρα νεῦσαι* und Aesch. frg. 243 *νέας γυναικὸς οὐ με μὴ λάθῃ φλέγων ὀφθαλμοὺς ἥτις ἀνδρὸς ἢ γεγενημένη*, welche Stelle ursprünglich bald nach der obigen folgte, denke ich an

πέδοι μὲν ἀγναῖς παρθένοις γαμηλίων
λέκτρων ἀγεύστοις βλεμμάτων ῥέπει βολή.

254 ὦ πούς, ἀμήσω σ',

aber nicht *ὦ πούς*, *ἀφῆσω σε* hat Philoktet bei Aeschylos ebenso gerufen, wie der Philoktet des Sophokles dem Neoptolemos zuruft: *ἀπάμνησον ὡς τάχιστα (τὸν πόδα)*. Die Stelle ist citiert bei Maximus Tyrius XIII p. 241 „ὦ πούς, ἀφῆσω σε“ ὁ Φιλοκτῆτης λέγει. ἄνθρωπε, ἄφες καὶ μὴ βόα μηδὲ λαιδοροῦ τοῖς φιλάτοις μηδὲ ἐνόχλει τὴν Ἀθηνίων γῆν. „ὦ θάνατε παιάν“ εἰ μὲν ταῦτα λέγεις ἀλλαττόμενος κακὸν κακοῦ, οὐκ ἀποδέχομαι τῆς εὐχῆς κτέ. Sollte hierin ἄφες nicht einfach heissen „lass es“, sondern sich auf die vorhergehende Stelle beziehen, so müsste man ἄμνησον dafür setzen.

304, 9 αἰὲ δὲ μίσει τῶνδ' ἅπ' ἄλλον εἰς τόπον
ῥορυμοὺς ἐρήμους καὶ πάγους ἀποικιεῖ.

Es ist vom Wiedehopf die Rede. Scaliger dachte an *τοῦδε*

Παλλήνης τόπων, Heath vermutete *τῶνδ' ἀπαλλαγεῖς τόπων*. Weder das eine noch das andere kann richtig sein, weil wegen *ἀεὶ μίσει* nicht eine besondere Oertlichkeit, sondern die besondere Eigenschaft eines beliebigen Ortes angegeben sein muss. In Erinnerung an die Abbraviatur von *ἀνθρωπος* und um den Gegensatz zu *ἐρήμους* hervorzuheben möchte ich *ἀεὶ δὲ μίσει τῶν ἐν' ἀνθρώποις τόπων* schreiben. Wie ich nachträglich sehe, erwartet auch Oder „Der Wiedehopf in der griechischen Sage“, N. Rhein. Mus. 43 (1888) S. 542, den Sinn „aus Hass vor menschlichen Wohnstätten“ und findet einen Anklang an unsere Stelle in Ael. Tiergesch. III 26 *οἱ ἔποπές εἰσιν ὀρνίθων ἀπηνέστατοι, καὶ μοι δοκοῦσι τῶν προτέρων τῶν ἀνθρωπικῶν ἐν μνήμῃ καὶ μέντοι καὶ μίσει τοῦ γένους τοῦ τῶν γυναικῶν ὑποπλέκειν τὰς καλὰς ἐν ταῖς ἐρήμοις καὶ τοῖς πάγοις τοῖς ὑψηλοῖς*.

362 ἄλλ' οὔτε πολλὰ τραύμαι' ἐν στέροισι λαβὼν
 θνήσκει τις, εἰ μὴ τέρμα συντρέχοι βίου,
 οὔτ' ἐν στέγῃ τις ἡμενος παρ' ἐστίᾳ
 φεύγει τι μᾶλλον τὸν πεπωμένον μόρον.

Kann der Ausdruck *τέρμα συντρέχοι βίου* genügen, um das vom Schicksal bestimmte Ende des Lebens zu bezeichnen? Oed. T. 1530 heisst *τέρμα τοῦ βίου* das Lebensende, nirgends die von einer höheren Macht gesteckte Grenze des Lebens. Man erwartet deshalb *εἰ μὴ μοῖρα συντρέχοι βίου* („wenn nicht der Anteil des Lebens damit zusammenfällt“). Vgl. Herod. III 142 *μοῖραν τὴν ἑωυτοῦ ἐξέπλησε*, Hom. *Δ* 170 *αἶ κε θάνης καὶ πότμον ἀναπλήρης βίοτιο*.

7. Zu den Fragmenten des Sophokles.

22 ὥσπερ γὰρ ἐν φύλλοισιν αἰγείρου μακρῶς
 κὰν ἄλλο μηδέν, ἀλλὰ τοῦκείνης κόρα
 κινήσης αὔραις ἀνακουφίζει πτερόν.

Herwerden vermutet κλίνει τις αὔρα κἀνακουφίζει πτερόν, Dindorf κινεῖ τις αὔρα κἀνακουφίζει πτερόν. F. W. Schmidt schreibt ῥέπον für πτερόν, Gomperz πάλιν. Meine Bemerkung „legendum κινῇ τις αὔρα, πάντα κουφίζει πτερόν (omnia, rami folia, moventur, tolluntur, evolant). Cum locutione κουφίζειν πτερόν cf. Ai. 1278 ἄλμα κουφιεῖν“ hat keine Beachtung gefunden, offenbar weil man sich über den Gebrauch von κᾶν täuscht. Der elliptische Gebrauch von κᾶν kommt bei den tragischen Dichtern nur in Verbindung mit δλίγος, σμικρός, βραχὺς vor. Vgl. Soph. El. 1483 ἀλλά μοι πάρες κᾶν σμικρόν εἰπεῖν, Eur. frg. 418 κᾶν σμικρὰ σῶζον, wie auch Soph. frg. 375 Nauck mit Cobet wohl mit Recht κᾶν βραχὺν χρόνον geschrieben hat. In unserem Fragment kann überdies der Sinn nur sein: „Denn wie in den Blättern der hohen Pappel, wenn ein Luftzug auch nur den Wipfel derselben, sonst nichts bewegt, alles sich bewegt und aufplattert“. Es soll ja das Citat bei dem Schol. zu Hom. η 106 die Beobachtung τὰ φύλλα τῆς αἰγείρου . . εὐκίνητα ῥαδίως καὶ ἐπὶ τυχούσης αὔρας illustrieren. Unglücklich ist darum die Conjectur von F. W. Schmidt ὥς ἐν θυέλλαισιν γὰρ αἰγείρου μακρᾶς κᾶν ἄλλο μηδέν κτέ., denn beim Sturme bewegen sich die Blätter aller Bäume.

38 εἰ μικρὸς ὢν τὰ φαῦλα νικήσας ἔχω.

Eine merkwürdige Erklärung von φαῦλα geben uns die alten Grammatiker (Phot. Lex. p. 643, 8, Etym. M. p. 789, 43, Suid. u. φαῦλον u. a.): φαῦλον τεθεῖη ἂν καὶ ἐπὶ τοῦ μεγάλου. Dass diese Deutung unmöglich ist, hat bereits Ellendt bemerkt. Augenscheinlich ist die Deutung nur für diese Stelle erfunden. Man muss aber durchaus zugestehen, dass der Gegensatz zu μικρὸς ὢν diese Bedeutung unbedingt fordert. Was also ist anzunehmen? Offenbar, dass bereits dem alten Grammatiker, von dem die Erklärung herrührt, eine verdorbene Lesart vorlag und dass Sophokles geschrieben hat:

εἰ μικρὸς ὢν τὰ γαῦρα νικήσας ἔχω.

Vgl. Hes. γαῦρος· αὐθάδης, σεμνός, μεγαλοπρεπής, ὕμετέωρος. Εὐριπίδης Φιλοκτῆτη (frg. 788 οὐδὲν γὰρ οὔτω γαῦρον ὡς ἀνὴρ ἔην). Fragm. 44 muss entweder αἰχμόδετος (Hesych.) oder αἰχμόλετος (Etym. M.) ein falscher Text gewesen sein. Ein auffallendes Beispiel eines weit zurückliegenden und einflussreichen Textverderbnisses bietet uns das Wort *μυνδός* (stumm). Dieses wird bei Arkad. p. 48, 11 und Steph. Byz. s. *Βάλδος* unter den Oxytona auf *δός* angeführt. Gebraucht hat das Wort Lykophr. 1375 und Kallim. frg. 260. Mit der Erklärung ἄφωνος bietet uns auch Hesych. *μύνδος* neben *μύδος* (vgl. *μυτιός*, *mutus*). Woher stammt diese merkwürdige Form? Die Antwort gibt uns das Etym. M. p. 595, 1 *μυνδὸς ἰχθύς· Σοφοκλῆς ὁ μὴ αὐδῶν. ὅθεν καὶ ἔλλοιψ ἀπὸ ἐλλιπῆ τὴν ὅπα ἔχειν*, verglichen mit dem Citat bei Athen. VII p. 277 B (und Clem. Alex. Strom. VI p. 787) *κατὰ γὰρ τὸν Σοφοκλέα „χορὸς δ' ἀναΐδων ἰχθύων ἐπερρόθει“ κτέ.* Nicht ist hier, wie Bergk und Dindorf thun, *χορὸς δὲ μυνδῶν ἰχθύων* zu schreiben, sondern aus der Verderbung von *ΔΑΝΑΥΔΩΝ* in *ΔΕΜΥΝΔΩΝ* ist die falsche Form *μυνδός* abzuleiten, die bei dem mangelhaften Sprachgefühl der Späteren eine gewisse Geltung gewonnen hat. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Form *ῥσθα* = *ῥδισθα* im Etym. Flor. p. 153 *ῥδισθα δὲ κατὰ συγκοπὴν ῥσθα γράφεται μετὰ τοῦ Ι. Εὐριπίδης Πηλεΐ „πάρεσμεν, ἀλλ' οὐκ ῥσθ' ἂν οὐ παρόντα με“.* Ὡς οὖν ὁ Μιλήσιος. Dass hier *ῥσθάνου* zu lesen ist, hat erst G. Wolff bemerkt. Mit Unrecht hat man dem Schol. zu Hom. *A* 423 *χοῶνται δὲ καὶ πλείονες ἄλλοι τῶν ποιητῶν τῇ κατὰ ἀντὶ τῆς ἐπί. Σοφοκλῆς „ἐγὼ καὶ αὐτὸν ὡς ὀρεῖς ἐξέρχομαι“* (frg. 812) geglaubt. Der Schol. ist getäuscht worden durch die Vertauschung von *μετά* und *κατά*, welche in den Handschriften häufig ist und, wie eben der V. 424 a. O. zeigt, schon in alter Zeit vorkam. Wir haben also

ἐγὼ μετ' αὐτὸν . . . ἐξέρχομαι zu setzen. Ebenso beruht ἀμαρτεῖν im Sinne von ἀκολουθεῖν trotz des Zeugnisses des Eustathius II. p. 592, 21 gewiss nur auf falscher Ueberlieferung und ist Eur. 680 ὁμαρτεῖν zu schreiben. Nach Strab. VIII p. 364 sollen Sophokles (982) und Jon ῥά für ῥάδιον gebraucht haben. Nauck meint, ῥᾷ sei das Homerische ῥέα. Vielleicht liegt nur eine Verwechslung mit ῥά vor.

85 τὰ χρέματ' ἀνθρώποισιν εὐρίσκει φίλους,
αὐθις δὲ τιμάς, εἴτα τῆς ὑπερτάτης
τιρανίδος θακοῦσιν ἀγχίστην ἔδραν.

Für ἀγχίστην, wofür Handschriften auch αἰσχίστην und ἡδίστην bieten, hat M. Schmidt ἐσχάτην vermutet, was nach 821 ἴσται γὰρ ἔδρα Ζεὺς ἐν ἐσχάτῃ θεῶν sehr passend erschiene, wenn nicht ὑπερτάτης vorherginge. Die tadelnden Epitheta αἰσχίστην und ἐχθίστην (das letztere hat Gaisford vorgeschlagen) liegen dem Sinne der Stelle vollkommen fern; aber auch ἡδίστην, offenbar eine Correctur, ist ungeeignet, da eher von Macht und Grösse die Rede sein muss. Hat Dindorf lex. Aesch. unter ἄγχιστος Recht, wenn er für Ag. 268 ἄγχιστον . . . μονόφρουρον ἔρκος die Form ἄρχιστον statuiert, so kann man hier ἀρχίστην ἔδραν schreiben. Aber diese Form muss doch als zweifelhaft erscheinen. Deshalb vermute ich ἀρχικὴν ἔδραν. Vgl. Oed. K. 1293 τοῖς σοῖς πανάρχοις ἐνθακεῖν θρόνοις. In V. 11 desselben Fragments heisst es von dem Reichen weiter

μόνω δὲ χαίρειν καὶ νοσεῖν ἐξουσία
πάρεστιν αὐτῷ ἀποκρύπτεσθαι κακά.

Man könnte an καὶ νοσοῦντ' ἐξουσία denken, aber die Verbesserung von Meineke καὶ νόσων ξυνοσίᾳ scheint schon deshalb den Vorzug zu verdienen, weil ἐξουσία πάρεστιν kein gewählter Ausdruck ist. Wunderlich aber mutet uns der Gedanke an, dass der Reiche sich in der Krankheit freuen

soll. Er kann sich's wohl sein lassen, aber zur Freude werden ihm seine Schätze doch nicht verhelfen, wenn er von Schmerzen heimgesucht wird. Ich nehme die auch anderswo sich findende Verwechslung an und schreibe

μόνῳ δὲ χλῖειν καὶ νόσων ξυνουσίᾳ
πέρεστιν αὐτῷ ἀποκρύπτεσθαι κακὰ.

132 führt Nauck als Fragment des Sophokles *Σιληνοί* an. Das Schol. zu Theokr. IV 62 lautet nicht *τοὺς σατύρους πλείους φησὶν, ὡς καὶ τοὺς Σειληνοὺς καὶ Πᾶνας κτέ.*, sondern nach der Ausgabe von Ziegler und wie der Text ἡ *Σατυρίσχοις ἐγγύθεν ἢ Πάνεσσι* erfordert, in dem allein die Mehrzahl der Pane auffallend ist, *τοὺς Πᾶνας πλείους φησὶν, ὡς καὶ τοὺς Σειληνοὺς καὶ σατύρους, ὡς Αἰσχύλος μὲν ἐν Γλαύκῳ, Σοφοκλῆς δὲ ἐν Ἀνδρομέδᾳ.* Wie wir aus dem Schol. zu Eur. Rhes. 36 wissen, dass Aeschylos von zwei Panen gesprochen hat, muss sich *ὡς Αἰσχύλος . . Ἀνδρομέδᾳ* auf *τοὺς Πᾶνας πλείους φησὶν* beziehen, also auch in der Andromeda des Sophokles von einer Mehrzahl von Panen die Rede gewesen sein.

142 ὃ πάντα πράσσω, ὡς ὁ Σίσυφος πολὺς
ἐνδῆλος ἐν σοὶ πανταχοῦ μητρὸς πατήρ.

Sehr schön hat Nauck die Schlussworte mit einer kleinen Aenderung umgestellt: *Σίσυφος πατήρ* und *μητρὸς πόσις*. Aber nicht Sisyphos, sondern Laertes ist als *πόσις* der Antikleia zu bezeichnen. Vgl. Trach. 550 *ταῦτ' οὖν φοβοῦμαι, μὴ πόσις μὲν Ἡρακλῆς ἐμὸς καλῆται, τῆς νεωτέρας δ' ἀνήρ.* Deshalb vermute ich

ὃ πάντα πράσσω, ὡς ὁ Σίσυφος πατήρ
ἐνδῆλος ἐν σοὶ πάντα τοῦ μητρὸς πόσις,

so dass der Sprechende zu Odysseus sagt: „in allem zeigt sich, dass Sisyphos dein Vater und Laertes nur der Gatte deiner Mutter ist“.

226 σοφὸς γὰρ οὐδεὶς πλὴν ὃν ἂν τιμᾷ θεός.
 ἀλλ' εἰς θεοὺς ὀρώντα, καὶ ἔξω δίκης
 χωρεῖν κελεύη, κεῖσ' ὁδοιπορεῖν χρεών.
 αἰσχρὸν γὰρ οὐδὲν ὧν ἑφηγοῦνται θεοί.

Wir hören einen Sophisten reden, welcher einen anderen, dem sein Rechtsgefühl verbietet, den gewünschten Schritt zu thun, damit zu beruhigen sucht, dass er auf den wahrscheinlich durch ein Orakel kundgegebenen göttlichen Befehl hinweist. „Du willst deiner eigenen Weisheit folgen, aber weise ist niemand, ausser wer die Gottheit ehrt. Wohlan, auf die Gottheit musst du blicken und musst, wenn ihr Befehl auch aus den Schranken des Rechtes hinausführt, ihrer Führung folgen. Denn unehrenhaft ist nichts, wozu die Götter anleiten“. Hierin finde ich richtigen Zusammenhang und möchte weder mit Meineke den ersten noch mit Nauck den letzten Vers von den übrigen trennen. Dagegen muss sowohl wegen des vorhergehenden θεός als auch damit κελεύη Aktiv sein kann, im zweiten Vers ἀλλ' εἰς θεόν σ' ὀρώντα geschrieben werden.

257 τραχὺς χελώνης κέρχνος ἐξανίσταται.

Der Vers handelt περὶ τῆς ἀποταυρουμένης Ἰούς. Mir ist χελώνης unverständlich. Auch Nauck bemerkt: χελώνης corruptum, κορώνης M. Schmidt, τραχὺς δὲ φωνῆς κέρχνος ἐξανίσταται Herwerden. Warum schreibt man nicht das am nächsten liegende χελύνης? Die zarte Lippe der Jungfrau verwandelt sich in eine raue und haarige.

283 Hesych. ἀπαρθέεντος ἀκέραιος καθαρά. Σοφοκλῆς Ἰππόνω. Vgl. Bekk. Anecd. p. 418, 11 ἀπαρθέεντος ἀκέραιος, καθαρός. Ausserdem führt Hesych noch an: ἀπαρθέεντα· οὐ πρόποντα παρθέοις. Σοφοκλῆς Ἰφιγενεία τῇ ἐν Αἰλίδι. Die Stelle ist Eur. Iph. A. 993 ἀπαρθέεντα μὲν τάδε. In ähnlichem Sinn heisst es Eur. Phoen. 1739

ἄπειμι πατρίδος ἀποπρὸ γαίας ἀπαρθέεντ' ὀλωμένα. Diese Bedeutung steht in bestem Einklang mit der von παρθε-
νεύεσθαι „in jungfräulichem Stande leben“, wie παρθενεύειν
Eur. Hik. 452 „als Jungfrauen auferziehen“ heisst. Wundern
aber muss man sich über die entgegengesetzte Bedeutung
„unversehrt, rein“. Zur Erklärung dient höchstens die Ana-
logie von κορεύειν, κορεύεσθαι. Es findet sich κορεύειν im
Sinne von devirginare, wofür sonst διακορεύειν gesagt wird.
Daneben steht κορεύεσθαι Eur. Alk. 312 σὺ δ' ὦ τέκνον
μοι πῶς κορευθήσῃ καλῶς im Sinne von παρθενεύεσθαι.
Sehr gut hat auch Jon 1084 für χορευόμεναι Musgrave κο-
ρευόμεναι hergestellt mit der gleichen Bedeutung. Trotz
dieser Analogie würde man an der Bedeutung zweifeln und
eher an ein Missverständnis glauben, wenn sich nicht eine
Belegstelle fände bei Athen. XIV p. 622 C:

σοί, Βάκχε, τάνδε μοῦσαν ἀγλαΐζομεν,
ἀπλοῦν θυμὸν χέοντες αἰόλω μέλει,
καινάν, ἀπαρθέεντον, οὔτι ταῖς πάρος
κεχηρμέναν ῥδαῖσιν, ἀλλ' ἀκήρατον
κατάρχομεν τὸν ὕμνον.

Dieses Fragment, in welchem der richtige Gegensatz zu
ἀκήρατον durch κεχηρμέναν („geschminkt, gesalbt“) ge-
wonnen wird, könnte man geneigt sein, auf obige Glosse
hin dem Ἰππόκους zuzuschreiben; aber für eine Tragödie —
als eine solche ist der Ἰππόκους bezeugt — dürfte sich der
Sinn wenig eignen. Porson (zu Eur. Hek. 2) schliesst aus
Athen. p. 624 F Πρατίνας δέ ποῦ φησι

μήτε σύντονον δίωκε μήτε τὰν ἀνειμέναν ἱαστὶ μοῦσαν
ἀλλὰ τὰν μέσαν νεῶν ἄρουραν αἰόλιζε τῷ μέλει.

auf Pratinas als Verfasser. Aber auch dieser Schluss ist
sehr unsicher. Uebrigens kann ich in dem letzten Fragment
τὰν μέσαν νεῶν ἄρουραν nicht verstehen. Der Sinn soll

offenbar sein: „den Mittelweg einschlagend“, also τὰν μέσαν τεμὼν ἄρουραν. Vgl. Plat. Prot. p. 338 A μέσον τι . . τεμεῖν, Ges. p. 793 A μέσον δέ τινα (βίον) τέμνειν αἰ, Politik. p. 226 B διὰ μέσων ἀσφαλέστερον ἵεναι τέμνοντας.

297 ἐν Διὸς κήποις ἀροῦσθαι μῦνον εὐδαίμονος ὄλβους. Heimsöth vermutet ἐν Διὸς κήποις ἀροῦσι μῦνον ἄνδρες ὄλβιοι. Da der Begriff ἀροῦσθαι wenig geeignet ist, hat Bergk an ἀρύεσθαι gedacht. Auf das Richtige führt Eur. Hipp. 78 Αἰδὼς δὲ ποταμίαισι κηπεύει δρόσοις, ὅστις δι-
δακτὸν μηδέν, ἀλλ' ἐν τῇ φύσει τὸ σωφρονεῖν εἴληχεν εἰς τὰ πάνθ' ὁμῶς, τούτοις δρέπεσθαι τοῖς κακοῖσι δ' οὐ θέμις. Ferner erweist sich εὐδαίμονος als ein Glossem zu ὄλβιον, endlich hat M. Schmidt hierher Hesych. κάποις· κήποις bezogen. Demnach möchte ich schreiben:

ἐν Διὸς κάποις δρέπεσθαι μῦνον ἀνδρὸς ὄλβιον.

315 ἧ φῆς ὑπομνὲς ἀνθυπουργῆσαι χάριν;

Die Angabe ἀνθυπουργῆσαι τὸ ἀνταποδοῦναι χάριν. Σοφοκλῆς Κολχίσιον „ἧ . . χάριν;“ Anecd. Bekk. p. 404, 21 und Suid. darf uns nicht abhalten, das notwendige ἀνθυπου-
ργῆσειν zu setzen. Medea lässt den Jason schwören, für Rat und Hilfe bei der Bestehung der Abenteuer ihr Gegen-
dienste zu erweisen. Vgl. Schol. zu Apoll. Rh. III 1040 Σοφοκλῆς δὲ ἐν ταῖς Κολχίσιον εἰσάγει τὴν Μήδειαν ὑποτι-
θεμένην τῷ Ἰάσονι περὶ τοῦ ἄθλου δι' ἀμοιβαίων. In der gleichen Scene stand 312, worin Medea dem Jason die feuer-
schnaubenden ehernen Stiere beschreibt. Daraus ergibt sich, dass die Ordnung der Fragmente 313—315 bei Nauck der ursprünglichen Stellung nicht entspricht, aber auch dass die von Nauck aufgenommene Conjectur von M. Schmidt ἀπῆξε πέμφιξ ἡλίου σελασφόρου unrichtig ist. Denn in fr. 313. 314 wird erzählt, wie die feuerschnaubenden Stiere über-

wältigt wurden (ἀπῆξε πέμφειξ ὡς ἱπποῦ σελασφόρου verbessert passend G. Hermann). Diese Erzählung musste lange nach dem Versprechen des Jason (315) kommen. Dem gleichen Berichte, welchen ein Bote dem Könige Aeetes erstattete, gehörte 317 an:

AI. ἦ βλαστὸς οὐκ ἔβλασταν οὐπιχάριος;
 AΓΓ. καὶ κάρτα φρίζας εὐλόφῳ σφηκώματι
 χαλκηλάτοις ὅπλοισι μητρὸς ἐξέδν.

Dindorf und Nauck schreiben hierin mit Ellendt und Bergk καὶ κῶτα. Aber damit wird καὶ unmöglich gemacht. Der Bote beantwortet die Frage des Königs, ob nicht die ehernen Männer aus dem Boden emporwuchsen, mit einem „das will ich meinen“.

461 ἐωθινὸς γάρ, πρὶν τιν' ἀλιπῶν ὄρεῖν,
 θαλλὸν χιμαίραις προσφέρων νεοσπάδα
 εἶδον στρατὸν στείχοντα παραλίαν πέτραι.

Nicht vom Binnenlande zieht ein Heer nach der Küste, sondern vom Meere her kommt eine Flotte. Man erwartet darum εἶδον στόλον.

481, 6 πῶς δῆτ' ἔγωγ' ἂν θνητὸς ἐκ θνητῆς τε φῦς
 Διὸς γενοίμην εὖ φρονεῖν σοφώτερος;

Der Ausdruck εὖ φρονεῖν σοφώτερος ist nicht stilgerecht. Auch hier ist wie an mehreren anderen Stellen σοφώτερος aus προφέρετερος entstanden.

483 χιτῶν σ' ἄπειρος ἐνδυτήριος κακῶν.

Für κακῶν hat es wohl λαβῶν geheissen. Das Fragment, welches der Πολυξένη angehört, entstammt allem Anscheine nach einer Prophezeiung, in welcher dem Agamemnon die Art seines Todes geweissagt war. Denn der ἄπειρος χιτῶν

ist das ἄπειρον ἀμφίβληστον (Aesch. Ag. 1381) oder ἄπειρον ὕφασμα (Eur. 25) der Klytämestra.

532 ἐν φῦλον ἀνθρώπων μὴ ἔδειξε πατρὸς
καὶ ματρὸς ἡμᾶς ἀμέρα τοὺς πάντας· οὐδεὶς
ἔξοχος ἄλλος ἐβλασθεν ἄλλον.

In dieser schönen Strophe ist μία . . πατρὸς καὶ ματρὸς ἀμέρα unverständlich. Was soll „ein Tag des Vaters und der Mutter“ bedeuten? Auch Herwerden hat an ἀμέρα Anstoss genommen. Aber ἄδονά, wie er vorschlägt, verdirbt den weihevollen Ton der Worte. Man erwartet: „Eines ist das Geschlecht der Menschen, ein und dieselbe Abstammung von Vater und Mutter hat uns alle an das Tageslicht gebracht“. Auch die Interpunktion also ist zu ändern:

ἐν φῦλον ἀνθρώπων, μὴ ἔδειξε πατρὸς
καὶ ματρὸς ἡμᾶς ἃ σπορὰ τοὺς πάντας κτέ.

663 ἐμοὶ δὲ λῶστον αἶμα ταύρειον πιεῖν
καὶ μῆτε (μὴ γε) πλείω (πλεῖον) τῶνδ' ἔχειν
δυσφημίας.

Man könnte καὶ μὴ 'πὶ πλεῖον τάσδ' ἔχειν δυσφημίας oder τήνδ' ἔχειν δυσφημίαν erwarten, wenn die Form πλεῖον bei den Tragikern gebräuchlich wäre. Man schreibt gewöhnlich mit Cobet καὶ μὴ ἔτι (Dindorf μὴ τι) πλείους τῶνδ' ἔχειν δυσφημίας, aber nicht „mir ist es am besten Stierblut zu trinken und nicht noch mehr Schmähungen als diese zu ertragen“, sondern „mir ist es am besten zu sterben und nicht länger den üblen Nachreden ausgesetzt zu sein“ entspricht dem Gedanken. Deshalb behalte ich πλείω bei und schreibe:

καὶ μὴ 'πὶ πλείω χρόνον ἔχειν δυσφημίας.

679 σπουδῇ γὰρ ἢ κατ' οἶκον ἐγκεκρυμμένη
οὐ πρὸς θυραίων οὐδαμῶς ἀκουσίμη.

Wie es sich auch immer mit *σπουδή* verhalten mag, jedenfalls hat der zweite Vers ursprünglich

ἡ πρὸς Θυραίων οὐδαμῶς ἀκουσίμη
gelautes.

707 *πύλης ἄναξ θυρωρέ.*

Es mag befremden, dass ein Thürhüter als *ἄναξ* bezeichnet wird, wenn auch im Etym. Flor. in Miller Mel. de litt. gr. p. 32 die Erklärung gegeben wird: *ἄναξ . . σημαίνει καὶ τὸν φύλακα*. Gerade das Befremdliche des Ausdrucks lehrt uns, dass damit ein besonders gewaltiger und ehrwürdiger Pförtner angeredet wird, der Kerberos. Das Bruchstück gehörte also vermutlich der Beschreibung an, die Theseus in der Phädra von der Unterwelt gab, in welcher nach fr. 625 vom Kerberos die Rede war.

804 *ἐπειγομένων οὐ κερκίδος ὕμνους, ἦ τοὺς εὔδοντας ἐγείρει.*

Dindorf hat *οὐ* getilgt und *κερκίδος ὕμνοις* geschrieben, Bergk *ἐπεγειρομένων*. Mit Recht bemerkt Kock Com. Att. I p. 266, dass die Wiederholung *ἐπεγειρομένων . . ἐγείρει* nicht gefallen könne. Kock vermutet *ἐπαναιρομένων* nach Arist. Ri. 784, aber *ἐπαναίρεσθαι* hat zum Gegensatz *καθεύδω*. Da *ἐπειγομένων* von selbst auf *ἐπιγιγνομένων* führt, so ist zu schreiben:

ἐπιγιγνομένων κερκίδος ὕμνων
ἦ τοὺς εὔδοντας ἐγείρει.

8) Zu den Fragmenten des Euripides.

27 *ἦ βραχὺ τοι σθένος ἀνέρος· ἀλλὰ*
ποικιλίᾳ πρᾶπιδων
δεινὰ μὲν φῦλα πόντου
χθονίων τ' ἀερίων τε
δάμναται παιδεύματα.

Ganz unpassend ist der Ausdruck *παίδευματα*, welches Wort z. B. 54 am Platze ist: *κακόν τι παίδευμ' ἦν ἄρ' εἰς εὐανδρίαν ὃ πλοῦτος ἀνθρώποισιν*. Mit Recht hat F. W. Schmidt an *γεννήματα* gedacht. Aber näher liegt *φινύματα*, wie auch in dem Papyrus Didot (Aesch. frag. 99, 10) *φινδευμάτων* für *φινυμάτων* geschrieben ist. Suppl. 316 gibt der Med. *φιντεύει* für *φινύει*. Die gleiche Verbesserung erweist sich als notwendig in

52, 3 *τὸ γὰρ πάλαι καὶ πρῶτον ὅτ' ἐγενόμεθα,
οὐδὲ δίχ' ἔκρινεν ἅ τεκοῦσα γὰρ βροτούς,
ὁμοίαν χθῶν ὅπασιν ἐξεπαίδευσεν ὄψιν.*

Auch hier ist *ἐξεφίτυσεν* zu schreiben, wenn man nicht *ἐξέφρυσεν* vorzieht.

88 *πολὺς δ' ἀνείρπε κισσὸς ἐμφυῆς κλάδοις
ἀηδόνων μουσεῖον.*

Sehr schön hat R. Engelmann in dem Programme des Friedrichs-Gymnasiums in Berlin, Ostern 1882, mit Hilfe eines Vasengemäldes nachgewiesen, dass die Alkmene des Euripides von dem Besuche, welchen Zeus der Alkmene unmittelbar vor der Rückkehr des Amphitryon abstattet, von dieser Rückkunft, von dem Strafgericht, welches über die Alkmene ergeht, und deren Errettung durch Zeus gehandelt hat. Im einzelnen lassen sich aus den Fragmenten einige Momente anders bestimmen als es Engelmann gethan hat. Das Vasengemälde stellt die Errettung der Alkmene dar. Diese sitzt auf einem Scheiterhaufen, welchen rechts Amphitryon, links Antenor mit Fackeln anzustecken im Begriffe sind. In der Höhe erscheint Zeus, um mit Donner und Blitz Amphitryon und Antenor zu verscheuchen; zugleich giessen zwei Hyaden aus Urnen Wasser auf den Scheiterhaufen, um die Flamme zu löschen. Aus Plaut. Rud. 86 *pro di immortales, tempestatem quouismodi Neptunus nobis nocte hac*

misit proxima! — non ventus fuit, verum Alcumena Euripidi schliesst Engelmann, dass die Errettung durch das Unwetter und die Erscheinung des Zeus auf der Bühne selbst erfolgt sei. Es lässt sich das schwer glauben. Das Herabgiessen von Regen würde leicht einen lächerlichen Eindruck gemacht haben. Blosser Blitz und Donner war unvollkommen und wenn auch Aeschylos kein Bedenken trug, Zeus selbst auf der Bühne erscheinen zu lassen, so lag dies doch der Weise des Euripides fern. War der Sturm der Elemente in ergreifender Weise geschildert, so ist der Ausdruck non ventus fuit, verum Alcumena Euripidi ganz verständlich. Eine Bestätigung für meine Ansicht finde ich in dem oben mitgetheilten Fragment. Engelmann weiss keine Stelle für dasselbe in dem Stücke. Es ist gar keine andere denkbar, als in dem Bericht von der Löschung des flammenden Scheiterhaufens, der sich in eine kühle mit Epheu bewachsene Laube, einen Musenhain für Nachtigallen, verwandelte. Also ist die Errettung der Alkmene nicht auf der Bühne dargestellt, sondern in einer ἀγγελικὴ ῥῆσις berichtet worden. Die Worte

89 οὐ γάρ ποτ' εἶων Σθένελον εἰς τὸν εὐτυχῆ
χωροῦντα τοῖχον τῆς δίκης ἀποστερεῖν

müssen dem Amphitryon gehören, der erzählte, wie er von Sthenelos aus Argos vertrieben ward. Eine solche Erzählung eignet sich nur für den Prolog; also begann das Stück mit dem Auftreten des Amphitryon. Engelmann nimmt an, dass Hermes wie im Amphitruo des Plautus den Prolog gesprochen habe. Die Fragmente

98 ἀλλ' εὖ φέρειν χρὴ συμφορὰς τὸν εὐγενῆ
101 ἀλλ' ἡμέρα τοι πολλὰ καὶ μέλαινα νύξ
τίκτει βροτοῖσιν ¹⁾

1) D. h. „überlass es nur der Zeit; die Zeit bringt gar vieles hervor“. Das Epitheton μέλαινα gibt den Trostworten etwas Gemüth-

100 θάρσει, τάχ' ἂν γένοιτο· πολλά τοι θεὸς
καὶ τῶν ἀέλπτων εὖ πορ' ἀνθρώποις τελεῖ.

enthalten Trostworte, welche nach der Meinung von Engelmann jemand dem Amphitryon zusprach, der natürlich nicht weniger Schmerzen über das Unglück seines Hauses empfinde als die Gattin, die er in den Tod zu schicken im Begriffe sei. Diese Meinung wird scheinbar bestätigt durch

97 ἀλλ' οὐ γὰρ ὁρθῶς ταῦτα, γενναίως δ' ἴσως
ἐπραξας· αἰνεῖσθαι δὲ δυστυχῶν ἐγὼ
μισῶ· λόγος γὰρ τοῦτον οὐ νικᾷ ποτε.

Dass der Zusammenhang ἐλεξας für ἐπραξας fordert, hat F. W. Schmidt erkannt, welcher jedoch mit Unrecht an τοῦτον Anstoss nimmt („über die Wirklichkeit hilft die Rede nicht hinweg“). Aus δυστυχῶν zu schliessen, lehnt ein Mann die Trostworte und das gespendete Lob ab, also Amphitryon. Aber die Worte πολλά τοι θεὸς καὶ τῶν ἀέλπτων εὖ πορ' ἀνθρώποις τελεῖ beziehen sich augenscheinlich auf die Rettung aus unmittelbarer Lebensgefahr, wo keine Hilfe mehr in Aussicht steht, können also nur der Alkmene gelten. Alkmene muss auch frgm. 97 sprechen; es ist demnach αἰνεῖσθαι δὲ δυστυχούσ' ἐγὼ zu schreiben. Das Maskulinum wurde bei dem Citat, wo es sich nur um eine allgemeine Sentenz handelte, gesetzt.

213 κόρος δὲ πάντων· καὶ γὰρ ἐκ καλλιόνων
λέκτροις ἐπ' αἰσχροῖς εἶδον ἐκπεπληγμένους

Wir müssen wohl für ἐκπεπληγμένους das bezeichnende und immer von leidenschaftlicher Liebeserregung gebrauchte Wort setzen: ἐπτορημένους.

volles, so dass ich nicht begreife, wie Nauck schreiben kann: utique vero μέλαινα epitheton hoc loco ineptum. Μέλαινα darf ebensowenig geändert als ἡμαρ ἔν für ἡμέρα gesetzt werden.

228 Δαναὸς ὁ πεντήκοντα θυγατέρων πατὴρ
 Νείλου λιπὼν κάλλιστον ἐκ γαίας ὕδωρ κτέ.

Von den vielen Versuchen ἐκ γαίας herzustellen (ἐν γύαις, εὐγλαγοῖς, εὐσταλής, ἐκχέανθ' und vorher Νεῖλον, εὐαγής, ἐκ χρείας, ἥς γαίας) kann keiner befriedigen, so dass man begreift, dass Mekler kurzweg ἐπτάρρου στόμα für ἐκ γαίας ὕδωρ einsetzte. Ich möchte, da man besonders die Gesundheit des Nilwassers pries (Aesch. Suppl. 570 ὕδωρ τὸ Νεῖλου νόσοις ἄθικτον), ἐκ γαίας in εὐσοίας ändern und deshalb κάλλιστον auf ἄριστον, dieses auf ἀρωγόν zurückführen:

Νεῖλου λιπὼν ἀρωγὸν εὐσοίας ὕδωρ.

Wegen ἀρωγὸν εὐσοίας vgl. Soph. Ai. 357 γένος ναῖας ἀρωγὸν τέχνας.

282, 13 ἐμεμψάμην δὲ καὶ τῶν Ἑλλήνων νόμον,
 οἳ τῶνδ' ἑκατὶ σύλλογον ποιούμενοι
 τιμῶσ' ἀχρεῖους ἡδονὰς δαιτὸς χάριν.
 τίς γὰρ παλαίσας εὖ, τίς ὠκύπους ἀνὴρ
 ἢ δίσκον ἄρας ἢ γνάθον παίσας καλῶς
 πόλει πατρῷα στέφανον ἤρκεσεν λαβών;

Höchlich erstaunt muss man bei den griechischen Wettkämpfen über die Bestimmung δαιτὸς χάριν sein. Wo wäre das erhört, dass es sich bei solchen Gelegenheiten um das Essen gehandelt habe. Offenbar muss θέας χάριν geschrieben werden.

292 πρὸς τὴν νόσον τοι καὶ τὸν ἱατρὸν χρεὼν
 ἰδόντ' ἀκεῖσθαι, μὴ ἐπιτάξ τὰ φάρμακα
 διδόντ', εἰ μὴ ταῦτα τῇ νόσῳ πρόπη.

Hierin ist ἰδόντ' befremdlich; wie es nachher διδόντα heisst, so muss auch voraus das Präsens stehen: βλέποντ' ἀκεῖσθαι. Allerdings heisst es auch 917

ὅσοι δ' ἱατρεύειν καλῶς,
 πρὸς τὰς διαίτας τῶν ἐνοικούντων πόλιν
 τὴν γῆν ἰδόντας τὰς νόσους σκοπεῖν χρεῶν.

Aber hier ist der Fehler noch offenkundiger; denn $\tau\eta\tilde{\nu}$ $\gamma\eta\tilde{\nu}$ kann auch mit der Aenderung $\tau\eta\tilde{\nu}$ $\gamma\eta\tilde{\nu}$ τ' oder $\kappa\alpha\iota$ $\gamma\eta\tilde{\nu}$ nicht annehmbar gemacht werden. Welchen Zweck soll bei diesem Gedanken $\gamma\eta\tilde{\nu}$ neben $\pi\acute{o}\lambda\iota\varsigma$ haben? F. W. Schmidt will vorher $\epsilon\iota\varsigma$ $\tau\acute{\alpha}\varsigma$ $\delta\iota\alpha\iota\tau\alpha\varsigma$ schreiben. Im Gegentheil lehrt uns die Präposition $\pi\rho\acute{o}\varsigma$, wie das entsprechende Verbum lautet:

$\pi\rho\acute{o}\varsigma$ $\tau\acute{\alpha}\varsigma$ $\delta\iota\alpha\iota\tau\alpha\varsigma$ $\tau\acute{\omega}\nu$ $\epsilon\tilde{\nu}\nu\omicron\iota\kappa\omicron\upsilon\tilde{\nu}\tau\omega\nu$ $\pi\acute{o}\lambda\iota\nu$
 $\tau\acute{\omicron}\nu$ $\nu\omicron\tilde{\upsilon}\nu$ $\epsilon\chi\omicron\nu\tau\alpha\varsigma$.

360, 5

πρῶτα μὲν πόλιν

$\omicron\tilde{\nu}\kappa$ $\tilde{\alpha}\nu$ $\tau\iota\nu'$ $\tilde{\alpha}\lambda\lambda\eta\nu$ $\tau\eta\tilde{\sigma}\delta\epsilon$ $\beta\epsilon\lambda\tau\acute{\iota}\omega$ $\lambda\alpha\beta\epsilon\tilde{\iota}\nu$,
 $\tilde{\eta}$ $\pi\rho\acute{\omega}\tau\alpha$ $\mu\epsilon\tilde{\nu}$ $\lambda\epsilon\omega\varsigma$ $\omicron\tilde{\nu}\kappa$ $\epsilon\tilde{\nu}\pi\alpha\kappa\tau\acute{o}\varsigma$ $\tilde{\alpha}\lambda\lambda\omicron\theta\epsilon\nu$,
 $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\chi\theta\omicron\nu\epsilon\varsigma$ δ' $\epsilon\tilde{\varphi}\nu\mu\epsilon\nu$ $\alpha\acute{\iota}$ δ' $\tilde{\alpha}\lambda\lambda\alpha\iota$ $\pi\acute{o}\lambda\epsilon\iota\varsigma$
 $\pi\epsilon\sigma\sigma\omega\tilde{\nu}$ $\delta\mu\omicron\iota\omega\varsigma$ $\delta\iota\alpha\varphi\omicron\rho\alpha\iota\varsigma$ $\epsilon\kappa\tau\iota\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$
 $\tilde{\alpha}\lambda\lambda\alpha\iota$ $\pi\alpha\rho'$ $\tilde{\alpha}\lambda\lambda\omega\nu$ $\epsilon\iota\sigma\iota\nu$ $\epsilon\iota\sigma\alpha\gamma\acute{\omega}\gamma\iota\mu\omicron\iota$.

Man hat im zweiten Verse $\omicron\tilde{\nu}\kappa$ $\tilde{\eta}\nu$ $\tau\iota\nu'$ $\tilde{\alpha}\lambda\lambda\eta\nu$, $\omicron\tilde{\nu}\kappa$ $\tilde{\alpha}\nu$ $\delta\upsilon\nu\alpha\iota\mu\eta\nu$, $\omicron\tilde{\nu}\kappa$ $\tilde{\alpha}\nu$ $\tau\iota\nu'$.. $\lambda\acute{\epsilon}\beta\omicron\iota\nu$ vermutet. Am nächsten liegt $\omicron\tilde{\nu}\kappa$ $\epsilon\tilde{\sigma}\tau\iota\nu$ $\tilde{\alpha}\lambda\lambda\eta\nu$. Die häufige Verbindung von $\omicron\tilde{\nu}\kappa$ $\tilde{\alpha}\nu$ hat zu der Verschreibung geführt. Im letzten Verse verlangt der Sinn $\tilde{\alpha}\lambda\lambda\omega\nu$ $\pi\alpha\rho'$ $\tilde{\alpha}\lambda\lambda\omega\nu$. Die übrigen Städte haben keine einheitliche Bevölkerung, sondern haben einen Teil daher, einen anderen dorthier erhalten. Der gen. rel. bei Adjektiven ist den Dichtern geläufig.

382, 10 *τὸ πέμπτον δ' οὐκ ἐν εὐμαρεῖ φράσαι*

$\gamma\rho\alpha\mu\mu\alpha\acute{\iota}$ $\gamma\acute{\alpha}\rho$ $\epsilon\iota\sigma\iota\nu$ $\epsilon\kappa$ $\delta\iota\epsilon\sigma\tau\acute{\omega}\tau\omega\nu$ $\delta\acute{\iota}\omega$,
 $\alpha\upsilon\tau\alpha\iota$ $\delta\epsilon$ $\sigma\upsilon\nu\tau\rho\acute{\epsilon}\chi\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$ $\epsilon\iota\varsigma$ $\mu\acute{\iota}\alpha\nu$ $\beta\acute{\alpha}\sigma\iota\nu$.

Damit wird der fünfte Buchstabe des Namens Theseus, Y, beschrieben. Ich kann $\epsilon\kappa$ $\delta\iota\epsilon\sigma\tau\acute{\omega}\tau\omega\nu$ nicht verstehen. Auch Herwerden hat, wie ich sehe, hieran Anstoss genommen und $\epsilon\iota\sigma\iota$ $\tau\acute{\omega}\nu$ $\delta\iota\epsilon\sigma\tau\omega\tilde{\sigma}\omega\nu$ vermutet, womit nach meiner Meinung wenig gedient ist. Es muss $\epsilon\upsilon$ $\delta\iota\epsilon\sigma\tau\acute{\omega}\sigma\alpha\iota$ heissen. Mit $\epsilon\upsilon$ wird die Symmetrie der beiden oberen Linien des Buchstabens

gekennzeichnet. Als εὖ sich in ἐκ verwandelt hatte, ging διεστῶσαι in διεστῶτων über.

413, 4

καὶ γὰρ ἐν κακοῖσιν ὦν
ἐλευθέροισιν ἐμπεπαίδευμαι τρόποις.

Nauck bemerkt zu dieser Stelle „ὦν de muliere dictum defendit Dindorf in Eur. Hipp. 1105“ und zur Δανάη bemerkt er in Betreff der oft besprochenen Stelle des Poll. IV 111 τῶν δὲ χορικῶν ἁσμάτων τῶν κωμικῶν ἐν τι καὶ ἡ παράβασις, ὅταν ἂν ὁ ποιητὴς πρὸς τὸ θέατρον βούλεται λέγειν, ὁ χορὸς παρελθὼν λέγη. ἐπιεικῶς δ' αὐτὸ ποιοῦσιν οἱ κωμωδοποιηταί, τραγικὸν δὲ οὐκ ἔστιν· ἀλλ' Εὐριπίδης αὐτὸ πεποίηκεν ἐν πολλοῖς δράμασιν. ἐν μὲν γε τῇ Δανόῃ τὸν χορὸν τὰς γυναικάς ὑπὲρ αὐτοῦ τι ποιήσας παρὰδεῖν, ἐκλαθόμενος ὡς ἄνδρας λέγειν ἐποίησε τῷ σχήματι τῆς λέξεως τὰς γυναικάς: mulieres de se dicentes uti interdum genere masculino notissimum est (cf. Eur. fr. 413, 4); parabasi tragicorum poetarum quemquam usum esse non crediderim. Man sollte nicht verschiedene Dinge vermengen und ganz sichere nicht als zweifelhaft hinstellen. Von einer Parabase in der Tragödie kann keine Rede sein. Nur in dem Sinne, in welchem der Dichter in der Parabase seine persönlichen Ansichten durch den Mund des Chores vorträgt, findet sich etwas einer Parabase Aehnliches in der Tragödie. Bei Euripides schien öfters der Gebrauch des masc. sing. des Particips im Nominativ im Munde eines weiblichen Chores ausdrücklich daran zu mahnen, dass Euripides in eigener Person spreche. Die bezeichnendste Stelle hiefür haben wir an dem Chorgesang Hipp. 1102 ff.,* wo das Schol. γυναῖκες μὲν εἰσιν αἱ τοῦ χοροῦ, μεταφέρει δὲ τὸ πρόσωπον ἐφ' ἑαυτοῦ ὁ ποιητὴς καταλιπὼν τὰ χορικά πρόσωπα. μετοχαῖς γὰρ ἀρσενικαῖς κέχρηται (nämlich κεύθων 1105 u. λεύσσω 1107, 1121) genau der in der Stelle des Poll. vorgetragenen Ansicht entspricht, wo auch der Dichter recht eigentlich persönliche

Gefühle und Reflexionen zum Ausdruck bringt. Schwerlich ist es die Absicht des Dichters gewesen, durch den Gebrauch des Masc. gewissermassen die Illusion aufzuheben und an seine Person zu erinnern. Vielmehr spricht der Chor von dem allgemein menschlichen Standpunkt aus und bedient sich deshalb des verallgemeinernden Masc. Jedenfalls aber darf mit diesem Gebrauch in Chorgesängen nicht das Masc. in einer Stelle, wie die oben angeführte ist, wo nach Plut. Mor. p. 506 C Ino spricht, gerechtfertigt werden. Da muss unbedingt geschrieben werden:

καὶ γὰρ ἐν κακοῖς ὁμῶς
ἐλευθέροισιν ἐμπεπαίδευμαι τρόποις.

426 τὰ τοι μέγιστα πάντ' ἀπείργασται βροτοῖς
τόλμ' ὥστε νικᾶν· οὔτε γὰρ τυραννίδες
χωρὶς πόνου γένοιντ' ἂν οὔτ' οἶκος μέγας.

Die nichtssagenden und ungehörigen Worte ὥστε νικᾶν leite ich ab aus einem Worte, welches der Sinn an die Hand gibt, δραστήριον, welches zuerst falsch geschrieben und dann um des Verses willen verstellt wurde:

δραστήριον τόλμ'· οὔτε γὰρ τυραννίδες.

Vgl. Hel. 992 δακρύοις εἰς τὸ θῆλυ τρεπόμενος ἔλεινός ἦν
ἂν μᾶλλον ἢ δραστήριος, fragm. 688 στολὴν ἰδόντι λαμπρὸς
καὶ ξύλῳ δραστήριος, 54 πένια τρέφει μοχθεῖν τε δεινὰ
τέκνα καὶ δραστήρια.

455 καὶ δις ἔπτ' ἀντῆς τέκνα
Νιόβης θανόντα Λοξίου τοξεύμασιν.

Nauck bemerkt zu dieser Stelle: ἀντῆς dubito num sanum sit. Vielmehr ist Νιόβης zur Erklärung beigefügt und hat ein anderes Wort verdrängt, Θεοῦ oder lieber πτηνοῖς.

482 ἥ πρῶτα μὲν τὸ θεῖα προμυαντεύσατο
χρησμοῖσι σαφέσιν ἀστέρων ἐπ' ἀντολαῖς.

Die häufige Verwechslung von Formen wie *πορεύομαι* und *πορεύσομαι*, *μαντεύομαι* und *μαντεύσομαι* gestattet auch hier ohne Bedenken das herzustellen, was der Sinn verlangt: *προυμαντεύετο*.

511 δοῦλον γὰρ ἐσθλὸν τοῦνομ' οὐ διαφθερεῖ,
πολλοὶ δ' ἀμείνους εἰσὶ τῶν ἐλευθέρων.

Wegen τὸ ὄνομα ist δοῦλων notwendig, wegen des folgenden πολλοί ist es erwünscht („dem edlen Wesen von Sklaven wird der Name „Sklave“ keinen Eintrag thun“).

578, 3 ἐξηῦρον ὀνθρώποισι γράμματ' εἰδέναι,
ὥστ' οὐ παρόντα ποντίας ὑπὲρ πλακῶς
τάκεῖ κατ' οἴκους πάντ' ἐπίστασθαι καλῶς,
παισὶν τ' ἀποθνήσκοντα χρημάτων μέτρον
γράψαντας εἰπεῖν, τὸν λαβόντα δ' εἰδέναι.

Im vorletzten Verse habe ich schon früher *παισὶν τε τὸν θνήσκοντα* verbessert. Im letzten Verse hat *γράψαντας εἰπεῖν* Scaliger in *γράψαντα λείπειν*, Enger in *γράψαντα νεῖμαι*, Gomperz in *γράψαντ' ἐνισπεῖν* verändert. Gewiss ist *λείπειν* richtig. Dagegen erscheint *γράψαντα* „ich habe die Buchstaben erfunden, so dass der Sterbende den Kindern den Anteil des Vermögens in Buchstaben hinterlassen kann“ als nicht stilgerecht. Es muss heissen: „so dass der Sterbende über den Anteil der einzelnen Kinder Bestimmungen hinterlassen kann“, d. h. es hat

*παισὶν τε τὸν θνήσκοντα χρημάτων μέτρον
τάξαντα λείπειν, τὸν λαβόντα δ' εἰδέναι*

geheissen.

605 τὸ δ' ἔσχατον δὴ τοῦτο θανμαστὸν βροτοῖς
τυραννίς, οὐχ εὖροις ἂν ἀθλιώτερον.
φίλους τε πορθεῖν καὶ κατακτανεῖν χρεών,
πλεῖστος φόβος πρόσεστι μὴ δράσωσί τι.

Die Fehler in den zwei letzten Versen hat man auf vielfache Weise zu heilen gesucht (*πόλεις τε πορθεῖν καὶ φίλους κτανεῖν χρεών* Nauck, ἐπεὶ φόβος πρόσεστι Pflugk); Gomperz hat auch erkannt, dass vor V. 3 etwas ausgefallen ist; aber die grammatischen und stilistischen Mängel der beiden ersten Verse hat man unbeachtet gelassen. Ich leite *πλεῖστος* aus *πόλεις ὅσοις* ab, wovon *πόλεις* aus dem vorhergehenden Verse stammt, und schreibe das ganze Fragment in folgender Weise:

τοῦ δ' ἐσχάτου δὴ τοῦ δ' ὁ θαυμαστὸν βροτοῖς
 τυραννίς, οὐχ εὔροις ἂν ἀθλιώτερον.

* γὰρ * * * * * * * * * * χρεών
 πόλεις τε πορθεῖν καὶ κατακτανεῖν φίλους,
 ὅσοις φόβος πρόσεστι μὴ δράσωσί τι.

Nunmehr schliesst sich die Apposition *τυραννίς* an den dazwischentretenden Relativsatz an wie so häufig und steht deshalb im Nominativ statt im Genetiv. Natürlich kann die Lücke auch mehr als einen Vers eingenommen haben.

606 οὐκ ἔστι τὰ θεῶν ἄδικ', ἐν ἀνθρώποισι δὲ
 κακοῖς νοσοῦντα σύγχυσιν πολλὴν ἔχει.

Der Sinn erfordert *αὐτοῖς νοσοῦσι*. Vgl. Iph. T. 389
 τοὺς δ' ἐνθάδ', αὐτοὺς ὄντας ἀνθρωποκτόνους, εἰς τὴν θεὸν
 τὸ φαῦλον ἀναφέρειν δοκῶ.

626 δῆμῳ δὲ μήτε πᾶν ἀναρτήσης κράτος
 μήτ' αὖ κακώσης, πλοῦτον ἐντιμον τιθείς,
 μηδ' ἄνδρα δῆμῳ πιστὸν ἐκβάλης ποτὲ
 μηδ' αὖξε καιροῦ μείζον', οὐ γὰρ ἀσφαλές,
 μί σοι τύραννος λαμπρὸς ἐξ ἀστοῦ φανῇ.

Δῆμῳ πιστὸν ist natürlich nicht der richtige Ausdruck. Meineke hat *δῆμῳ χρηστὸν*, Vitelli *δῆμῳ ἀρεστὸν* vermutet. Warum soll Euripides nicht *ἄνδρα δημαγωγὸν* geschrieben haben?

627 und 629 sind, wie es scheint, in folgender Weise zu verbinden:

εἰσὶν γὰρ εἰσι διφθέραι μελαγγραφεῖς
πολλῶν γέμουσαι Λοξίου γηρυμάτων.
〈πρὸς ταῦτα〉 καὶ κάταιθε χῶτι λῆς πόει.

650 πόλλ' ἐλπίδες ψεύδουσι καὶ λόγοι βροτούς.

Prinz ψεύδουσιν ἔλλογοι trefflich, nur entspricht dem Sinne wie der Ueberlieferung besser κεύλογοι.

697 πτόχ' ἀμφίβληστρα σώματος λαβὼν ῥάκη
ἀλκτήρια τύχης

Dobree hat ἀλκτήρια φύχους, Ribbeck ἀλκτήρι' αἰχμῆς vermutet. Ohne Rücksicht auf das, was ich Sitzungsber. 1878. II S. 208 f. bemerkt habe, bemerkt neuestens Herwerden: sententiae aptissima est, sed metro eadem inimica Dobraei coniectura ἀλκτήρια ψύχους. Numeri admittunt ψύχους ἀλεξιτήρι'“. Telephos motiviert im Prologe, warum er Bettlerkleidung angelegt habe statt fürstlicher Gewandung. Gegen die Kälte hätte ihm das fürstliche Gewand bessere Dienste geleistet; ψύχους macht also geradezu einen komischen Eindruck. Ich habe ἀρωγά τ' εὐχῆς καὶ φόνων ἀλκτήρια vermutet. Es würde auch ἀλκτήρι' ὕβρεως passen oder λύμης ἀλεξιτήρι' <αἰκίας τέ μοι>.

736 ὥς σκαιὸς ἀνὴρ καὶ ξένοισιν ἄξενος
καὶ μνημονεύων οὐδὲν ὧν ἐχρῆν φίλου.

Ich verstehe nicht, wie φίλου nach ὧν ἐχρῆν möglich sein soll. Da φίλων so nahe liegt, werden es schon andere vorgeschlagen haben.

772 setzt Nauck mit Recht in den Prolog. Trotzdem bemerkt er zu 771: verba habemus prologi quem Phaethonti poeta tribuit. Nach der Frage des Phaethon 773, 5 πῶς

οὖν πρόσειμι δῶμα θερμὸν Ἑλίου; welche Frage Klymene beantwortet mit κείνῳ μελήσει σῶμα μὴ βλέπτειν τὸ σόν, kann die Kenntniss von 772

θερμὴ δ' ἀνακτος φλόξ ὑπερτέλλουσα γῆς
καίει τὰ πόρρω, τ' ἀγγύθεν δ' εὐκρατ' ἔχει

nur der Klymene zukommen; diese muss also, wie ich Sitzungsber. 1888 S. 119 angenommen habe, den Prolog im engeren Sinne sprechen.

806 ἀλλ' οὔ ποτ' αὐτὸς ἀμπλακὼν ἄλλον βροτὸν
παραινέσαιμ' ἂν παισὶ προσθεῖναι κράτη,
πρὶν ἂν κατ' ὅσων τυγχάνῃ με καὶ σκότος,
εἰ χρεὶ διελθεῖν πρὸς τέκνων νικώμενον.

In dem ersten Verse scheint ἄλλον dadurch entstanden zu sein, dass βροτῶν in βροτόν überging. Im dritten Vers ist das unbrauchbare με — der Sprechende (Amyntor) hat ja eben nicht so gehandelt und ist deshalb, wie er glaubt, dem Hohne seines Sohnes Phönix preisgegeben — durch μέλας σκότος beseitigt worden. Ausserdem hat Monk κιγχάνῃ vermutet und man könnte auch an κιγχάνῃ νιν ὁ σκότος denken. Aber κατ' ὅσων passt weder zu τυγχάνῃ noch zu κιγχάνῃ. Deshalb möchte ich schreiben:

ἀλλ' οὔ ποτ' αὐτὸς ἀμπλακὼν ἄλλῳ βροτῶν
παραινέσαιμ' ἂν παισὶ προσθεῖναι κράτη,
πρὶν ἂν κατ' ὅσων ἐμπέσῃ μέλας σκότος,
εἰ χρεὶ διελθεῖν μὴ τέκνων νικώμενον.

816, 5 καὶ νῦν λόγοισι τοῖς ἐμοῖς ἐναντίως
πέπτωχ' ὁ πλῆμων· ὃ φιλόζωοι βροτοί.

Die Bemerkung, dass es ἔγνωχ' heissen muss, bedarf keiner weiteren Begründung. In den zwei letzten Versen dieses Fragments

τὸ ζῆν γὰρ ἴσμεν, τοῦ θανεῖν δ' ἀπειρία
πᾶς τις φοβεῖται φῶς λιπεῖν τόδ' ἡλίον

ist der Ausdruck „aus Unbekanntschaft mit dem Sterben fürchtet sich jeder zu sterben“ nicht stilgemäss. Deshalb vermute ich τοῦ κάτω für τοῦ θανεῖν.

861 δείξας γὰρ ἄστρον τὴν ἐναντίαν ὁδὸν
δήμους τ' ἔσωσα καὶ τύραννος ἰζόμην.

Für δήμους hat man δόμους, θρόνους, γῆν ἐξ(έσωσα) vermutet, wovon keines dem Sinne vollkommen entspricht. Richtig dürfte sein

λαούς τ' ἔσωσα καὶ τύραννος ἰζόμην.

874 οὐ σοι παραινῶ μηχανωμένα κακὰ
ἐχθροῖσι, σαντῇ προσβαλεῖν ἀλάστορα

wird der greise Diener zur Merope sagen, welche im Begriffe ist, ihren Sohn Kresphontes als den vermeintlichen Mörder ihres Sohnes zu ermorden (456). Das Bruchstück wird also dem Kresphontes angehören.

877 ἀλλ' αἰθήρ τίττει σε, κόρα,
Ζεὺς δς ἀνθρώποις ὀνομάζεται.

Das Versmass scheint zu fordern:

Ζεὺς δ' ἀνθρώποις ὀνομάζεται.

901 πολλάκι μοι πραπίδων διήλθε φροντίς,
εἴτε τύχα <τις> εἴτε δαίμων τὰ βρότεια κραίνει,
παρὰ τ' ἐλπίδα καὶ παρὰ δίκαν
τοὺς μὲν ἀπ' ὄγκου καταπίπτοντας
τοῦ προτέρου, τοὺς δ' εὐτυχῶντας αἰεί.

Hierin habe ich ἀπ' ὄγκου καταπίπτοντας τοῦ προτέρου für ἀπ' οἴκων δ' ἐναπίπτοντας ἀτὰρ Θεοῦ geschrieben. Τοὺς μὲν . . εὐτυχῶντας steht als Apposition zu τὰ βρότεια.

927 ἔνδον γυναικῶν καὶ παρ' οἰκέτας λόγος

Man schreibt gewöhnlich mit Valckenaer οἰκέταις, passender erscheint πρὸς οἰκέτας.

943 πυριγενὴς δὲ δράκων ὁδὸν ἡγεῖται τετραμήροισι
ῥαῖς ζευγνύς ἀρμονίᾳ πολύκαρπον ὄχημα.

Dass πολύκαρπον, an und für sich wunderlich, unrichtig ist, zeigt Macrob. sat. I 17, 59, wo die Stelle citiert wird mit der Bemerkung: solis meatus . . iter suum velut flexum draconis involvit, unde Euripides etc. Hiernach muss es πολύκαμpton oder vielmehr πολυκαμπὲς ὄχημα heissen.

966 ὁ βίος γὰρ ὄνομ' ἔχει πόνος γεγώς.

Sinn wie Vers lässt sich herstellen mit:

βίος βίου γὰρ ὄνομ' ἔχει πόνος γεγώς.

1028 ὅστις νέος ὢν μουσῶν ἀμελεῖ,
τόν τε παρελθόντ' ἀπόλωλε χρόνον
καὶ τὸν μέλλοντα τέθνηκεν.

Unmöglich kann es von dem jugendlichen Menschen heissen, dass er in der Vergangenheit tot sei, da er noch gar keine Vergangenheit hat. Vielleicht hat es παρ' ἡβην geheissen. Man erwartet aber τὸν παρόντα χρόνον und nach Plat. Alk. II p. 148 C εἰς τὸ παρῆκον τοῦ χρόνου kann in diesem Sinne τὸν παρήκοντα χρόνον stehen.

1054, 3 κὰν τῷ κακίστῳ τῶν φρενῶν οἰκεῖν φιλεῖ.

Die Lesarten der Handschriften M und A ἀκεῖν, ναρκεῖν führen auf ναίειν.

Phrynich. 23 p. 725 N. Hesych. σεμέλη· τράπεζα. παρὰ δὲ Φρυνίχῳ ἐορτή. Mit Recht hat in σεμέλη Schrevel θυμέλη erkannt. M. Schmidt verweist dafür auf Aristoph. Plut. 678. Ich glaube aber, dass Φρυνίχῳ ein Gedächtnis-

fehler für *Πρατίνα* ist und dass sich die Glosse auf das bekannte Hyporchem des Pratinas Athen. XIV p. 617 C *τίς ὁ θόρυβος ὅδε; τί τάδε τὰ χορεῖματα; τίς ὕβρις ἔμολεν ἐπὶ Διονυσιάδα πολυπάταγα θυμέλαν;* bezieht. In dieser Stelle kann *θυμέλη* mit *ἐορτή* erklärt werden, während sonst *ἐορτή* von der Bedeutung von *θυμέλη* weit abliegt.

Jon 22 p. 736

*ἀλλ' εἶα, Ἀνδαὶ ψάλτριαι, παλαιθέτων
ἔμνων ἀοιδοί, τὸν ξένον κοσμήσατε.*

Das kahl stehende *κοσμήσατε* scheint Meineke veranlasst zu haben, *κοιμήσατε* vorzuschlagen. Aber eher ist *παλαιφάτων* (so Dobree) *ἔμνων ἀοιδαῖς τὸν ξένον κοσμήσατε* zu setzen. Vgl. Eur. Med. 421 *μοῦσαι δὲ παλαιγενέων λήξουσ' ἀοιδᾶν.*

Chaerem. 10 p. 784

*ἐνθ' αἶ μὲν αὐτῶν εἰς ἀπείρονα στρατὸν
ἀνθέων ἄλογχον ἐστράτευσαν, ἡδοναῖς
θηρώμεναι <θάλλ> οντα λειμώνων τέκνα.*

Für *ἡδοναῖς* würde man eher *ἡδονῇ* erwarten; aber das Wort enthält überhaupt eine hier wenig geeignete Bestimmung. Ich vermute dafür *ἐν νάπαις*.

Dionys. 5 p. 795

*ὁ τῆς Δίκης ὀφθαλμὸς ὥς δι' ἡσύχου
λείσσωσιν προσώπου πάνθ' ὅμως αἰεὶ βλέπει.*

Mag man auch mit Canter *ὁμῶς* schreiben, so kann man doch nicht verstehen, was die Ruhe des Antlitzes in diesem Zusammenhang bedeuten soll. Auch ist *ὥς* unpassend. F. W. Schmidt hat auf Eur. 555, 2 *ἀλλ' ἡ Δίκη γὰρ καὶ διὰ σκότου* verwiesen und darnach *ὥς διὰ σκότου* geschrieben. Da hiedurch *προσώπου* oder, was auch überliefert ist, *προσώπῳ* müssig wird, so ändert Schmidt ausserdem *προσώπου*

πάνθ' in πρόσω περ ὄνθ'. Aber soll etwa der Umstand, dass das Auge der Dike auch im Dunklen sieht, ein Grund dafür sein, dass es selbst Fernes erblickt? Sehr gut aber passt der Gedanke des erwähnten Bruchstückes ἡ Δίκη καὶ διὰ σκότου βλέπει zu dem ὅμως unseres Fragments: es muss ein Hindernis des Sehens angegeben sein, das Verschleiern des Antlitzes. Deshalb schreibe ich:

ὁ τῆς Δίκης ὀφθαλμὸς ἐσκιασμένῳ
λεύσσων προσώπῳ πάνθ' ὅμως αἰεὶ βλέπει.

Zu σκιάζειν vgl. Eur. Hipp. 134 λεπτὰ δὲ γάρη ξανθὰν κεφαλὰν σκιάζειν, auch Soph. Trach. 914 λαθραῖον ὅμμι' ἐπεσκιασμένην.

Karkin. 8 p. 800

χαίρω σ' ὄρων φθονοῦντα, τοῦτ' εἰδὼς ὅτι
ἐν δρεῖ μόνον δίκαιον ὦν ποιεῖ φθόνος.
λυπεῖ γὰρ αὐτὸ τὸ κτῆμα τοὺς κεκτημένους.

Die Versuche, den dritten Vers herzustellen, αὐτὸ κτῆμα, αἰ τὸ κτῆμα, αὐτοὺς κτῆμα, αὐτόχρημα, können nicht befriedigen. Dem Sinne scheint allein

λυποῦν γάρ ἐστι κτῆμα τοὺς κεκτημένους

zu entsprechen.

In der schönen Behandlung des tierischen Urzustandes der Menschheit, Moschion 6, p. 813, heisst es:

14 βοραὶ δὲ σαρκοβορῶτες ἀλληλοκτόνους
παρεῖχον αὐτοῖς δαΐτας.

Naturgemäss müssen die Epitheta vertauscht werden: βοραὶ δὲ σαρκοβορῶτας ἀλληλοκτόνοι .. δαΐτας. Es wird dann erklärt, wie die Menschen sich zur Kultur entwickelten. Dabei lesen wir:

23 τόθ' ἡρέθη μὲν καρπὸς ἡμέρου τροφῆς
Δήμητρος ἀγνῆς, ἡρέθη δὲ Βακχίου
γλυκεῖα πηγῇ.

Augenscheinlich war die ἡμερος τροφή näher bestimmt mit Δήμητρος ἀκτῆς. Vgl. Hom. N 322 ὃς θνητός τ' εἴη καὶ ἔδοι Δημήτερος ἀκτῆν, Eur. frg. 892 ἐπεὶ τί δεῖ βροτοῖσι πλὴν δυοῖν μόνον, Δήμητρος ἀκτῆς πώματος θ' ὑδροχόου;

Mosch. 9, 5, p. 813

καὶ πᾶσι δεικνὺς ὥς τὰ λαμπρὰ τῆς τύχης
τὴν κτῆσιν οὐ βέβαιον ἀνθρώποις νέμει.

Cobet vermutet ἔχει für νέμει, welches mit τὴν κτῆσιν sich nicht gut verbindet. Ich möchte νέμει festhalten und lieber ὄννησιν für τὴν κτῆσιν schreiben.

Sosith. 3 p. 823

θανῶν μὲν οὖν Μαίανδρον ἐρρίφη ποδὸς
σόλος τις ὥσπερ· ἦν δ' ὁ δισκεύσας ἀνὴρ
πυθιο· τίς γὰρ ἀνθ' Ἡρακλέους;

Das Fragment wird eingeleitet mit ὅτι δ' ἀπέθανεν ὑφ' Ἡρακλέους φησὶ λέγων. Nauck bemerkt: fortasse Τιρύνθιος <τις> legendum. Die Präposition ἀντί gemahnt uns an das bei Tragikern gebräuchliche ἄλλος ἀντί, weshalb wir schreiben:

ἦν δ' ὁ δισκεύσας ἀνὴρ
Τιρυνθίου τίς ἄλλος ἀνθ' Ἡρακλέους;

Aesch. Alexandr. 1 p. 824

τίς δ' ἔστ' ἀνάγκη δυστυχεῖν ἐν πλείοσιν,
ἐξὸν σιωπᾶν καὶ σκότῳ κρύπτειν τάδε;

Der Gegensatz zu σιωπᾶν erfordert offenbar δυστομεῖν.

Zopyr. 1 p. 832

μηδεὶς ἄπειρος τῶν ἐμῶν εἴη φίλων
ἔρωτος, εὐτυχῶν δὲ τὸν θεὸν λάβει.

Für εὐτυχῶν (εὐτυχῶν) hat man ἐντυχῶν, εὐφρονῶν, εὐαγῶν vermutet oder εὐτυχοῖ . . λαβὼν, εὐμενοῦς δὲ τοῦ θεοῦ τύχοι

geschrieben. Nach Eur. Herakleid. 894 ἡδεῖα δ' εὐχαρις
Ἀφροδίτα ist wohl herzustellen: εὐχαριν δὲ τὸν θεὸν λάβοι.

Adesp. 14 σωτήρες ἔνθα κάγαθοὶ παραστάται.

Für ἔνθα hat man ἐσθλοί, ἄμψω vorgeschlagen. Ich denke an εὖνοι.

Adesp. 18 σιγῶ· σιωπὴ δ' ἐστὶ τοῦ θυμοῦ τροφή.

Dieses Fragment ist entnommen aus Alkiphr. III 63, 2 ἡμᾶς
 δὲ τέως μὲν ἀνάγκη κρύπτειν τὸ κακὸν καὶ πρὸς τὸ παρὸν
 σιγῶν· σιγὴ (σιωπὴ cod. Ven.) δὲ ἐστὶ τοῦ θυμοῦ τροφή,
 wo man schreibt: πρὸς τὸ παρὸν σιγᾶν. σιγῶ· σιωπὴ δ'
 ἐστὶ τοῦ θυμοῦ τροφή. Aber an seiner ursprünglichen Stelle
 kann der Vers nur so gelautet haben:

σιγᾶς· σιωπὴ δ' ἐστὶ τοῦ θυμοῦ τροφή.

Denn die Worte σιωπὴ . . τροφή kann einer nicht zu sich,
 sondern nur zu einem anderen sagen, den er zum Reden
 bringen will. Vgl. Eur. 126 σιγᾶς· σιωπὴ δ' ἄπορος ἐρη-
 νεὺς λόγων, Hipp. 911 σιγᾶς· σιωπῆς δ' οὐδὲν ἔργον ἐν
 κακοῖς. Nauck bemerkt zu diesem Fragment: quod J. A.
 Wagner dicit, verba σιγὴ δὲ ἐστὶ τοῦ θυμοῦ τροφή ex Eu-
 ripide esse desumpta, nescio quo testimonio nitatur. Die
 angeführten beiden Stellen lassen allerdings diese Wendung
 als eine vorzugsweise Euripideische erkennen.

Adesp. 112

ὦ δυστυχεῖν φῦς καὶ κακῶς πεπραγένοι,
 ἄνθρωπος ἐγένου καὶ τὸ δυστυχεὺς βίον
 ἔκειθεν ἔλαβες, ὅθεν ἅπαντ' ἐνέρξατο
 τρέφειν ὅδ' αἰθῆρ ἐνδιδοὺς θνητοῖς πνοάς·
 μή νυν τὰ θνητὰ θνητὸς ὦν ἀγνωμόνει.

Im dritten Verse hat ἅπαντ' ἐνέρξατο für ὅπασιν ἥρξατο
 Valckenaer hergestellt. Diese Emendation erfordert, dass

im nächsten Verse αὐτοῖς für θνητοῖς gesetzt werde, weil mit ἐνδιδοῖς προῶς das ἅπαντα τρέφειν erklärt wird.

Adesp. 191 ἦλθεν δὲ λαοὶ μυρίοι πρὸς ἧόνα

Herod. π. σολοικ. in Anecd. Boiss. vol. III p. 244 führt dieses Fragment als Beispiel an für die Verbindung von Singular und Plural: τὸ δὲ πληθυντικὸν τῷ ἐνικῷ συναφθὲν ἀσχημονεῖ. Wer kann glauben, dass irgend ein Dichter so geschrieben hat und dass es nicht ursprünglich ἦλθον δὲ λαοὶ μυρίοι oder vielmehr ἦλθεν δὲ λαὸς μυρίος geheissen hat? Denn der Gebrauch des s. g. σχῆμα Πινδαρικόν ist ein sehr beschränkter. Mir sind bei den Tragikern 6 Fälle bekannt: Aesch. Pers. 50, Soph. Trach. 520, Eurip. Bakch. 1350, Hel. 1358, Jon 1146, Phoen. 349. An der ersten Stelle hat Weil στεῦται . . πελάτης (für πελάται) hergestellt. An keiner der anderen Stellen fehlt ein gewisser Zwang des Versmasses, wenn nicht ein anderer Anlass für den Gebrauch des Singular vorliegt. Trach. 520 haben wir das ankündigende ἦν wie Jon 1146 ἐνῆν. Vgl. Krüg. I § 63, 4, 4. Bakch. 1350 αἰαὶ δέδοκται, πρέσβυ, τλήμονες φρυγαί und Phoen. 349 ἀνὰ δὲ Θηβαίαν πόλιν εἰσιγάθη σᾶς ἔσοδοι νύμφας folgt der Plural gewissermassen als Apposition des im Verbum enthaltenen allgemeinen Subjekts nach. Hel. 1358 steht um des Versmasses willen δύναται, als wenn der Plural eines Neutrums folgte.

320 ταῦτόματον ἡμῶν καλλίω βουλευέται.

In der Annahme, dass der Vers (Men. mon. 726) nicht von einem Jambographen, sondern von einem attischen Tragiker herrühre, beseitigt Meineke, Jahrb. f. Philolog. 87 S. 380, den metrischen Fehler in καλλίω durch die Aenderung in βέλτερον, wie Aesch. 309 im Ausgang des Trimeters Burney βέλτερον für βέλτιον hergestellt hat. Die Stelle des Euripides, wo ἦδιον am Ende des Trimeters steht, Suppl. 1101

muss wohl fehlerhaft überliefert sein (*κατεῖχε χερσίν · οὐδὲν ἥδιον πατρί* Herwerden). Aber ein attischer Tragiker würde auch nicht *ταυτόματον* geschrieben haben. Nur die Form

τύχη γὰρ ἡμῶν βέλτερον βουλεύεται

würde einem Tragiker zukommen. Dagegen heisst es z. B. Menand. 291 *ταυτόματόν ἐστιν ὡς εἰσὶν ἐκείνου θεός*, 486 *ἀλλ' ἐστὶ καὶ ταυτόματον ἔνια χρήσιμον*. Man könnte an

ταυτόματον ἡμῶν λώιον βουλεύεται

denken, wie Soph. Phil. 1381 *καλῶς* in *λῶστε* verbessert worden ist. Aber bei einem Komiker ist

ταυτόματον ἡμῶν κάλλιον βουλεύεται

nicht zu beanstanden, da sich *κάλλιον* Aristoph. Equ. 1263, allerdings in einer melischen Partie, und *ἥδιον* im Ausgang eines Trimeters Alex. 25, 6 findet.

Adesp. 384 *φίλων γε μέντοι χερσὶς ἢ πρὸς αἵματος
μόνη κακοῦ ῥέοντος ὠφελεῖν φιλεῖ*.

Nicht *χερσὶς*, sondern *κτῆσις* entspricht dem Sinne. „Der Besitz blutsverwandter Freunde allein hilft im Unglück“ sagt sarkastisch Atreus zu seinen Söhnen, nachdem er seinem Bruder das verruchte Mahl vorgesetzt hat. Die Stelle ist in der That des Euripides würdig, dem sie Porson zugewiesen hat.

Adesp. 397 *λήγει δὲ Κύπρις θαλάιαι τε νέων
οὐδ' ἔτι θύρσος φύλλα βακχείου*

Die einfachste Herstellung dürfte mit *οὐδ' ἔτι θύρσου φύλλα βακχείου* gegeben sein.

Adesp. 520. In der Stelle des Teles bei Stob. flor. V 67 vol. I p. 127, 11 Mein. *ὥσπερ ἐκ συμποσίου ἀπαλλάττομαι βύθην δυσχεραίνων, οὕτω καὶ ἐκ τοῦ βίου, ὅταν ὥρα ᾖ· „ἔμβα πορθυμίδος ἔρμα“* ist vielleicht das Original zu

erblicken für Hor. sat. I 1, 118 exacto contentus tempore vita cedat uti conviva satur oder vielmehr für Lucret. III 938 cur non ut plenus vitae (l. vita) conviva recedis aequo animoque capis securam, stulte, quietem? Ich kann aber weder *ἐρῦμα* noch was Nauck dafür setzt *ἔρμα* verstehen. Man hat an Worte des Charon zu denken. Vgl. Aristoph. Frö. 188, wo Charon zu Dionysos sagt *ταχέως ἔμβαινε — ἔμβαινε δῆ*, Eur. Alk. 260 *ὄρῳ δίκωπον ὄρῳ σκάφος, νεκύων δὲ πορθμεὺς ἔχων χέρ' ἐπὶ κοντιῷ Χάρων καλεῖ* „τί μέλλεις; ἐπείγου· σὺ κατείργεις“. Der Kahn kann aber nicht mit *πορθμίδος ἔρμα*, sondern nur mit *πορθμίδος σκάφος* bezeichnet werden. Vgl. Eur. Kykl. 362 *πορθμίδος σκάφος*.

Nachtrag zu S. 29.

Ueber *μυρδός* hat, wie ich eben sehe, bereits J. v. Leuwen de authentia et integritate Aiakis Soph. 1881 die gleiche Ansicht ausgesprochen.
